

# Vormärz

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnement - Preis: sechs Monate 3.00 Mk., monatlich 0.50 Mk., vierteljährlich 1.50 Mk., halbjährlich 3.00 Mk., jährlich 6.00 Mk. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.00 Mark pro Monat eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.00 Mark, für das übrige Ausland 4.00 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ersteinst. Wg. 14.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die festgesetzte Spaltenbreite oder deren Raum 50 Pf. für politische und gesellschaftliche Artikel und Berichtigungs-Notizen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“ das festgesetzte Wort 20 Pf. (zählend 2 festgedruckte Buchst. jedes weitere Wort 10 Pf. Einmalige und Einschaltensanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 16 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. **Donnerstag, den 15. Februar 1917.** Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Wahlrechtsdebatte im Abgeordnetenhaus.

**Starke englische Angriffe an der Ancre — Nahkämpfe südlich Serre — Neue Erfolge im Mexicanaeser-Abschnitt — Italienische Angriffe bei Paralovo.**

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 14. Februar 1917. (B. Z. S.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht**  
 Auf dem Nordufer der Ancre führte der Feind nach sehr bestiger Artillerie-Vorbereitung und unter Einsatz starker Infanterie-Kräfte keine Angriffe fort. Vormittags griff er zweimal südlich von Serre an. Beide Angriffe wurden im Nahkampf abgewiesen, vor der Front sich festsetzende Teile durch Vorstoß mit der blanken Waffe vertrieben.

Erkannte Vereinfachungen weiterer Verstärkungen nördlich und am Nachmittag auch südlich der Ancre wurden von unserer Artillerie unter wirkungsvollem Vernichtungsgewehr genommen. Bis zur Sonne war auch in anderen Abschnitten und während der Nacht der Feuerkampf hart.

**Heeresgruppe Kronprinz.**  
 Eigene Erkundungsvorstöße im Bogen von St. Mihiel und am Westabhang der Vogesen waren erfolgreich.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**  
 Keine besonderen Ereignisse.

**Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.**  
 Im Mexicanaeser-Abschnitt errangen unsere Truppen gestern neue Erfolge. Mehrere Stellungen der Russen wurden geklärt und gegen heftige Gegenstöße gehalten. Die Gefangenzahl hat sich auf 23 Offiziere und über 1200 Mann, die Beute auf 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 6 Minenwerfer erhöht.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenau.**  
 Längs Sereth und Donau Artilleriefeuer und Postenschermühen.

**Mazedonische Front.**  
 Im Cerna-Bogen blieben Angriffe der Italiener zur Wiedernahme der Höhen östlich von Paralovo trotz lebhafter Feuerwirkung ohne jeden Erfolg.  
 Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

**Abendbericht.**  
 Amtlich. Berlin, den 14. Februar. Abends.  
 Von keiner Front sind größere Gefechts-handlungen gemeldet.

**Der österreichische Bericht.**  
 Wien, 14. Februar 1917. (B. Z. S.) Amtlich wird verlautbart:

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
**Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Radenau.**  
 Keine besonderen Ereignisse.

**Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.**  
 Südlich von Belas weisen wir mehrere russische Vorstöße zurück. An der Salepurna-Strasse erkämpften unsere Truppen eine russische Stellung, zu deren Wiedergewinnung der Feind nachher starke Gegenstöße führte. Es wurden 23 Offiziere und 1200 Mann gefangen und 12 Maschinengewehre, 6 Minenwerfer und 3 Geschütze erbeutet.

**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**  
 Nicht zu melden.

**Italienischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz.**  
 Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Goeler, Feldmarschallleutnant.

## Nichts gelernt!

Aus den Beratungen des preussischen Abgeordnetenhauses zum Etat des Ministeriums des Innern ist gestern nach langer Zeit wieder einmal eine Debatte über das preussische Wahlrecht emporgewachsen. Wenn ihr Inhalt auch alles andere als erfreulich war, so begrüßen wir die Tatsache doch: denn jede Gelegenheit, bei der überhaupt vom preussischen Dreiklassenwahlrecht öffentlich geredet wird, hat zur automatischen Folge, daß die Unhaltbarkeit und Unwürdigkeit des heutigen Zustandes Millionen erneut ins Gedächtnis kommt.

Dazu werden Reden wie die des konservativen Abgeordneten von der Osten ihr besonderes Teil beitragen. Seine Worte werden namentlich draußen in den Schützengräben mit Gefühlen gelesen werden, die nicht gerade zur Erhaltung der Kampffreudigkeit und Begeisterung beitragen. Wer seit 2½ Jahren mit Blut und Opfern das Vaterland verteidigt, der ist ja gewohnt, vieles schweigend hinzunehmen und ohne Klage zu dulden. Aber er will sich doch schließlich wegen seiner Aufopferung für das Ganze nicht noch am Ende beleidigen lassen, daß man ihm erklärt: Du hast nichts für den Staat geleistet, der Mann, der mehr Steuern zahlt als Du, ist ein zehnfach wertvolleres Individuum.

Der Minister v. Loebell, der eine Wahlrechtsreform nach Beendigung des Krieges ankündigte, ohne über ihren materiellen Inhalt mehr als bedächtige Andeutungen zu geben, sprach wieder einmal das Wort „Neuorientierung“ aus. Dieses Wort enthalte die Wahrheit, daß ein Erlebnis wie dieser Weltkrieg auch unserem inneren, nationalen Leben neue Ziele vorschreibe. Derartige Redewendungen kann sich freilich ein jeder auslegen wie er will, der ärgste Reaktionsbehafter ebenso gut unter den neuen Zielen seine Ziele zu verstehen, wie der radikalste Umstürzler die seinen. Im Volke aber ist das Wort „Neuorientierung“ in einem ganz bestimmten Sinne aufgefaßt worden, und die Regierung sollte nicht leugnen, daß dieser Sinn der einzig mögliche ist. Im Volke versteht man unter „Neuorientierung“, daß die Regierung gewillt sei, mit der bisherigen Mißtrauenspolitik gegenüber den breiten Massen der werktätigen Bevölkerung zu brechen und an ihre Stelle eine Politik des Vertrauens, d. h. praktisch der demokratischen Zugeständnisse zu setzen. Wenn Herr v. Loebell von dem großen Erleben dieses Weltkrieges redet, daß die „Neuorientierung“ bedinge, worin anders soll dieses Erleben bestehen, als in der Erkenntnis, daß die mißachteten und verkannten Massen des Volkes in Wirklichkeit die stärkste und unentbehrliche Stütze des Staates bilden und sich in der Stunde der äußersten Gefahr aus eigenem Willen als solche erwiesen haben!

Wenn die Regierung in diesem Sinne nicht nur von „Neuorientierung“ redet, sondern ernsthaft „Neuorientierung“ schafft, so wird man ihr zugestehen, daß sie etwas aus den Tatsachen gelernt hat. Nicht so gilt das freilich von Herrn von der Osten und von denen, in deren Namen er sprach.

Man muß wirklich mit ausgesuchter Blindheit gegen das Empfinden der Zeit geschlagen sein, um in der jetzigen Stunde von den „hohen Vorzügen des preussischen Wahlrechts“ und der „Suggestion des allgemeinen gleichen Wahlrechts“ reden zu können. Und daß das große Erleben, von dem Herr von Loebell sprach, Herrn von der Osten ganz und gar noch nicht eingegangen ist, das beweist die Richtung, nach der hin er Wahlrechtsreformen wünscht. Er erkennt „gewisse Mängel“ des Dreiklassenwahlrechts an, aber seine Wahlrechtsänderungen betreffen allein bessere Berücksichtigung des Mittelstandes, der Intelligenz und des Groß- und Kleingewerbes, also derjenigen Schichten, die unter dem heutigen Wahlrecht noch längere Zeit am schlechtesten dastanden. Für die breiten Massen der werktätigen Bevölkerung, die unter dem heutigen Zustand fast gänzlich von der Vertretung ausgeschlossen sind, hat Herr von der Osten nicht den leisesten Wunsch; er hat nicht das mindeste Gefühl, daß diesen gegenüber vor allem ein Unrecht zuzumachen ist. Ganz der Geist der Leute, von denen man schon vor hundert Jahren sagte: sie haben nichts gelernt und nichts vergessen!

Herr von der Osten verlangt ein Wahlrecht nach dem Grundsatz: „Wahlrecht nach Leistung“. Wenn er mit diesem Motto das Dreiklassenwahlrecht verteidigen will, dann habe er auch den Mut, den Millionen beschloßener Proletarier draußen, die das Land mit ihrem Blute und ihren Opfern verteidigen, ins Gesicht zu erklären: „Eure Leistung gilt nichts. Tausend Mark Steuern, das ist eine Leistung für den Staat, aber Hingabe des ganzen Menschen für unzahlige Leiden und Mühen, das zählt nichts.“

Die meisten Kämpfer draußen haben während der Jahre ihres Feldzugsdaseins keine Steuern entrichtet. Nach dem geltenden Wahlrecht gehören sie also allesamt bei der nächsten

## Ein allbritischer Zollring.

London, 14. Februar. (Kontinentalmeldung.) Die Kommission, unter dem Vorsitz Lord Balfours, die letzten Sommer von Asquith ernannt wurde, um über die nach dem Krieg einzuschlagende Handelspolitik zu beraten, schlägt in ihrem Bericht als zukünftige britische Wirtschaftspolitik ein System von Vorzugszöllen für das britische Reich vor.

Damit ist der Freihandel noch nicht in die Gruft gesenkt; aber der Zug formiert sich schon, der ihn zu Grabe tragen will. Vorzugszölle für das britische Reich! Das will sagen, daß die sich selbst verwaltenden Kolonien Kanada, Australien, Südafrika, Neuseeland, die im flammenden Feuer des Weltkrieges zu höherer Einheit mit dem Mutterland verschmolzen, aus dem losen politischen in einen festen staatlichen und wirtschaftlichen Verband mit Alt-England treten. England war, Großbritanniens soll werden. Es soll! Tausend Hindernisse, eines schwerer als das andere zu nehmen, türmen sich den Reichshaartheimern Lloyd George und Balfour entgegen.

Vorzugszölle für die Kolonien bedingen höhere Zölle für das übrige Ausland. Sie werden Deutschlands Außenhandel treffen und sollen ihn treffen. Das britische Weltreich war unser bester Kunde — es kaufte ein Fünftel der deutschen Ausfuhr, Klein-England allein mehr als vierzehn vom Hundert.

## Beruhigungsreden im Oberhaus.

Vor einigen Tagen hat die „Morning Post“ in kurzer Rechnung den Faktor U-Boot-Krieg in seiner Rolle für den Ausgang des Krieges geprüft. Sie nahm ihn schwer ernst und sah eine Möglichkeit, er könne dazu führen, daß Deutschland den Krieg gewinne. Wenn ein Blatt wie dieses in kritischer Stunde für angebracht hält, solche Einsichten vorzutragen, so wird man nicht annehmen können, daß das übrige England kühl bis ans Herz hinein in die Zukunft blickt.

Das merkt man auch den Reden an, die am Montag im englischen Oberhause gehalten worden sind. Ihr Kennzeichen war der Eifer, mit dem sie die Bedeutung des U-Boot-Krieges bestritten. Der Eifer war so groß, daß er durchaus verdächtig wirkte. Diesen Eindruck kann der Bericht des Reuterschen Bureaus nicht verhindern. Er drängt sich schon bei den Fragen auf, die Lord Balfour an die Regierung richtete, um von ihr für die Öffentlichkeit zu hören, was alles geschehen sei, um die Wirkungen des U-Boot-Krieges auszugleichen, und er wird noch stärker bei den Ausführungen, die der Lord an seine Frage schloß. Darin heißt es:

Seit Beginn des Krieges haben wir über vier Millionen Tonnen an Schiffen verloren, das ist aber nicht annähernd so ernst, als es scheint. Wie haben diesen Verlust zum großen Teil ausgeglichen, drei Millionen Tonnen, die verloren gingen, sind in Anbetracht der Umstände, in denen wir uns befinden, mehr oder weniger ausgleichend ersetzt worden. Es besteht nicht der geringste Grund für eine Panik. Wir haben uns gut gehalten und werden in Zukunft noch besser dastehen. Anfang August 1915 wurde der Öffentlichkeit mitgeteilt, daß wir der Unterseebootgefahr Herr würden. Soweit ich erleben kann, sind wir heute diesem Zustande näher als je zuvor. Dies ist auf die neuen Ideen zurückzuführen, die die Admiralität von Seelenten erhalten hat, die jetzt an Land zurückgekehrt sind und Erfahrung in dieser Art von Kriegführung besitzen.

Für die Admiralität erwiderte Lord Dutton ganz in dem Tone, den Lord Balfour angeschlagen hatte. England, sagte er, sei die Seepolizei für die ganze Welt, und Deutschland spiele die Rolle des Räubers.

Man sei überzeugt, daß man auch in Zukunft ebenso wie in der Vergangenheit nicht nur die englischen Armeen an der Front mit Munition und Vorräten versehen und die Verpflichtungen gegenüber den Alliierten erfüllen könne, sondern auch einen bestimmten Weg für den neutralen Handel freihalten und die notwendigen Vorräte für das eigene Volk werde erlangen können; obwohl der Unterseebootfeldzug noch keine vierzehn Tage im Gange sei, hätten die vorgesehene Maßregeln bereits erhebliche Erfolge gezeitigt.

Auch Lord Curzon stimmte in diese beruhigende Musik ein. Der Gesamtgehalt der britischen Handelsmarine sei am 31. Januar 1917 nur um 5 oder 6 Proz. geringer (dieses Wort fehlt im Telegramm) als im Juli 1914, wo die Handelsmarine 3890 Schiffe mit 16,85 Millionen Bruttotonnen zählte.

Werden diese Reden stärker sein als die Verlustziffern, die von Lloyd in Umlauf gesetzt werden und die für England allein schon jetzt auf 175 000 Tonnen seit dem 1. Februar beziffert worden sind?

## Trostpreise und Trostprämien für die Neutralen.

Amsterdam, 14. Februar. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London: In den gestrigen U-Boot-Debatten im Oberhause sagte Lord Dutton noch mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die neutrale Schifffahrt erster betroffen werde als die englische, werde die britische Regierung dafür höhere Frachten bezahlen und die Versicherungsprämien auf sich nehmen sowie Prämien für die Besatzungen der neutralen Schiffe aussetzen. Soweit als möglich werde sie auch neutrale Schiffe anlaufen.

Wahl an das letzte Ende der dritten Wählerklasse mit dem berühmten „fiktiven Steuerjag“ von G. M. Wer fordert: „Wahlrecht nach Leistung“ und dabei gleichzeitig ein Wahlrecht gutheißt, das die Helden eines dreijährigen Weltkriege- krieges an das letzte Ende der Wählerliste setzt, der fügt den Kämpfern draußen die denkbar schwerste Beleidigung zu, denn er erklärt damit offen ihre Leistung für die allergeringste und allerminderwertigste. Die Konserverativen mögen nur recht oft den Ruf „Wahlrecht und Leistung“ erheben, um so deutlich werden zu lassen, daß das, was sie fordern, in Wirklichkeit ein Wahlrecht in umgekehrtem Verhältnis zur Leistung ist!

Und genau so hinfällig ist die Beschwerde des Herrn von der Osten darüber, daß man den Soldaten nach dem Kriege das Reichstagswahlrecht für Preußen gleichsam als Belohnung, als Geschenk darbringen wolle. Wenn man jemandem gibt, was man ihm seit langem schuldet, so ist das wahrlich alles andere als ein Geschenk. Ein klassischer Satz aber verdient festgehalten zu werden: „Es wäre für uns — sagt Herr von der Osten — direkt ein unerträglicher Gedanke, wenn unsere Krieger ihr Blut und ihr Bestes nicht für höhere Ziele geopfert haben sollten, als für die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen.“

Rein, Herr von der Osten, das heißt die gesunde Logik auf den Kopf stellen. Für jeden logisch, vernünftig und gerecht denkenden Menschen lautet der Satz: Es wäre für uns ein unerträglicher Gedanke, wenn unsere Krieger, die ihr Blut und ihr Bestes für die Landesverteidigung geopfert haben, nun wieder eine Degradierung durch das Reichstagswahlrecht auf sich nehmen müßten.

Aber die Konserverativen wissen wohl selber, daß sie auf verlorenem Posten kämpfen. Denn nach dem Kriege wird ganz anders noch als vordem das geschlossene Volkswahlrecht sein. Die jüngere Freikonserverative Oktavio von Jedlich hat die Konserverativen gewarnt, sich bei der Wahlrechtsreform auszuschalten, da sie dann am allerwenigsten auf eine Erfüllung ihrer Wünsche rechnen könnten und das Wahlrecht nur radikalere würde. Herr von Jedlich lehnt freilich selber das gleiche Wahlrecht für Preußen ab, seine Wünsche und die anderer Kompromißfächtiger zielen auf ein Pluralwahlrecht hin.

Wir sind überzeugt, daß die Wahlrechtsfrage, einmal ins Rollen gekommen, erst bei dem gleichen und direkten Wahlrecht anhalten wird, mögen gescheite Leute auch glauben, vorher bremsen zu können. In diesem Punkt wird sich der Weltkrieg als die Kraft erweisen, als die schon Vassalle die Kriege erkannt hat: ein riesenstarker Motor der Entwicklung.

## Kein Zurück!

Offiziös wird folgendes mitgeteilt:

Aus dem Ausland kommen neuerdings Nachrichten, denen zufolge man dort glaubt, die Seesperre gegen England mit U-Booten und Minen wäre mit Rücksicht auf Amerika oder aus irgend welchen anderen Gründen abgeschwächt worden oder sollte abgeschwächt werden. Die Rücksicht auf die Neutralen gibt daher Veranlassung, nochmals mit aller Deutlichkeit zu erklären, daß der unkluggeschaffte Krieg gegen den gesamten Seeverkehr in den erklärten Sperrgebieten jetzt in vollem Gange ist und unter keinen Umständen eingeschränkt werden wird.

Wir schließen daran folgende Meldung, die nur in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe enthalten war:

In der neutralen Presse wird eine Neutermeldung verbreitet, wonach Deutschland die Schweiz ersucht haben soll, der amerikanischen Regierung mitzuteilen, wie weit nach wie vor bereit, mit den Vereinigten Staaten über die mit dem U-Boot-Krieg zusammenhängende Sperrgebietserklärung zu unterhandeln, sofern die Handelsperre gegen England dadurch nicht berührt werde. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe dem schweizerischen Gesandten Rittler daraufhin mitteilen lassen, daß sie nicht in Unterhandlungen eintreten könne, ehe Deutschland sein nach der Suez-Angelegenheit gegebenes Versprechen wieder, in Kraft gesetzt und seine Anknüpfung über die Verschärfung des Landbootskrieges zurückgezogen habe.

Dieser Meldung liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Der deutschen Regierung war durch die Schweiz ein Telegramm des schweizerischen Gesandten in Washington übermittelt worden, in dem der Gesandte sich erbot, falls Deutschland einverstanden sei, Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung über die Sperrgebietserklärung zu vermitteln, weil dadurch die Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und Amerika verhindert werden könne.

Die schweizerische Regierung ist daraufhin gebeten worden, ihren Gesandten in Washington dahin zu verständigen, daß Deutschland nach wie vor zu Verhandlungen mit Amerika bereit sei, falls die Handelsperre gegen unsere Feinde, also nicht nur gegen England, dadurch unberührt bleibe.

Wie sich von selbst versteht, hätte sich Deutschland auf derartige Verhandlungen nur unter der Bedingung einlassen können, daß zunächst die diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und uns wiederhergestellt worden wären. Als Gegenstand der Verhandlungen wären ferner lediglich gewisse Zugeständnisse auf dem Gebiete des amerikanischen Personenverkehrs in Betracht gekommen. Die durch den unbeschränkten U-Boot-Krieg über unsere Feinde verhängte Sperre der überseeischen Zufuhr würde mithin, selbst wenn die diplomatischen Beziehungen mit Amerika wiederhergestellt worden wären, unter keinen Umständen irgendwie gelockert worden sein. In der Antwort an den schweizerischen Gesandten in Washington ist dies ja auch mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen. Wie schon wiederholt auch von amtlicher Stelle erklärt worden ist, gibt es in der entschlossenen Durchführung unseres U-Boot-Krieges gegen die gesamte überseeische Zufuhr unserer Feinde für uns kein Zurück.

Daraus erzieht man, daß die deutsche Regierung einerseits die diplomatischen Beziehungen zu Amerika gern wiederhergestellt sehen und daß sie auch zu diesem Zwecke Zugeständnisse auf dem Gebiete des Personenverkehrs machen möchte, daß sie sich aber andererseits an ihre neuen Entschlüsse gebunden fühlt, von denen sie die Entscheidung des Krieges erwartet.

Inzwischen wird — einstweilen amtlich nicht bestätigt, nun durch den „Berl. Lokalanz.“ die Antwort Lansing's folgendermaßen wiedergegeben:

Der Präsident bittet mich unter Befähigung des Empfanges des Memorandums, das Sie die Güte hatten, mir am 11. d. M. zu senden, Ihnen mitzuteilen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten mit der deutschen Regierung über irgendwelche Fragen, die Sie zur Beratung vorschlagen würden, gerne beraten will, wenn sie ihre Proklamation vom 31. Januar zurücknimmt, worin sie plötzlich alle vorhergehenden Mitteilungen und die Versicherungen inbetreff, welche sie der Regierung der Vereinigten Staaten am 4. Mai 1918 gegeben hatte, daß aber die amerikanische Regierung

der Ansicht sei, daß sie sich nicht in eine Beratung mit der deutschen Regierung über die Politik der U-Boot-Kriegführung gegenüber Neuträlen, welche sie jetzt befolgt, einlassen kann, es sei denn, daß die deutsche Regierung sich ihrer Versicherungen vom 4. Mai erinnert und nach jenen Versicherungen verfährt.“

Also auch von jenseits der Atlantis hallt es zu uns herüber: „Kein Zurück!“ So fangen alle Kriege an!

## Amerikanische Hafensperre für feindliche Kriegsschiffe?

Washington, 13. Februar. (Reuter.) Der amtierende Präsident des Senats Salisbury hat eine Vorlage eingebracht, auf Grund welcher, falls sie in Kraft treten würde, die Häfen der Vereinigten Staaten denjenigen Kriegsschiffen der Alliierten geöffnet werden würden, die Kauffahrtschiffe zum Schutze gegen die Angriffe deutscher Unterseeboote begleiten, und solche Kriegsschiffe die Möglichkeit erhalten würden, die Gewässer der Vereinigten Staaten nach deutschen Streifschiffen zu durchsuchen. Man glaubt, daß die Vorlage der Regierung annehmbar erscheinen mag, als eine Maßnahme, die die deutsche Unterseebootsführung einschränken könnte. Salisbury erklärte, diese Maßnahme könne sich auch in der jetzigen Krise wirksam zeigen, ohne daß die Vereinigten Staaten gegenwärtig den Krieg zu erklären brauchen.

## Amerikas Vorbereitung.

Washington, 13. Februar. (Reuter.) Das Repräsentantenhaus hat eine Marinevorlage angenommen, in der Kredite im Gesamtbetrag von 800 Millionen Dollar gefordert werden. Die Vorlage enthält Amendements für die Requirierung von Werften und Munitionsfabriken und für die Erwerbung von Patenten für Luftfahrzeuge. — Im Augenblick sind in den Vereinigten Staaten 682 Schiffe im Bau mit einem Gesamtwert von 2 008 761 Tonnem.

## Gelüst nach neutralem Schiffraum.

Kristiania, 14. Februar. (N. N. B. T.) Aus New York kommt die Meldung, daß dem Kongress der Vorschlag gemacht wurde, die gesamte für ausländische Rechnung bestellte neue Tonnage auf amerikanischen Werften zu beschlagnehmen. Der Vorschlag lautet: Amerikanische Neubauten für nicht amerikanische Rechnung dürfen nicht einer fremden Flagge zugeführt werden. Nicht amerikanische Reeder sind verboten, amerikanische Neubauten unter amerikanischer Flagge fahren zu lassen. Für die beschlagnehnte Tonnage soll eine Entschädigung unter Berücksichtigung des vollen Marktpreises bezahlt werden. Für norwegische Rechnung befinden sich Neubauten für insgesamt 800 Millionen Kronen auf amerikanischen Werften.

## Der Krieg auf den Meeren.

### Über 30 Versenkungen in 24 Stunden.

Amsterdam, 14. Februar. (B. T. V.) Bis zum 6. Februar abends waren bei Lloyd's seit dem 1. Februar Meldungen über den Verlust von 95 versenkten Schiffen eingegangen. Am folgenden Tage abends hatte die Zahl bereits 125 überschritten.

Berlin, 14. Februar. Von den am 12. Februar als versenkt gemeldeten sieben Dampfern und drei Segelschiffen mit einem Gesamttonnagegehalt von 22 000 Brutto-Registertonnen

hatten fünf Schiffe von 13 100 Brutto-Registertonnen Getreide, zwei von 1700 Brutto-Registertonnen Pyrit, ein von 1700 Tonnem Grubenholz und zwei von 5500 Brutto-Registertonnen Kohlen geladen. — Außerdem wurde auf derselben Unternehmung noch ein Dampfer von 3000 Brutto-Registertonnen mit 4000 Tonnem Kohlen für Italien versenkt.

## Ein U-Boot im Biscayischen Golf.

Paris, 13. Februar. Das Marineministerium gibt bekannt: Gestern, am 12. Februar, um 5 Uhr nachmittags, tauchte nahe der Mündung des Adour ein feindliches Unterseeboot auf und gab sechs Kanonenschüsse auf die Küste ab. Die Küstengeschütze eröffneten sofort das Feuer auf das feindliche Fahrzeug, das von unserer Artillerie mit dem ersten Schuß getroffen, schnell tauchte. Fünf Personen sind verwundet, eine davon schwer; die Sachschäden sind unbedeutend.

## Riesenprämie zur U-Boot-Vernichtung.

Paris, 13. Februar. (Habasmeldung.) André Lefebvre brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, in dem er die Regierung auffordert, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um der Besatzung eines jeden französischen, alliierten oder neutralen Schiffes, das ein Unterseeboot, von dem es angegriffen wird, vernichtet, eine Prämie von 500 000 Frank zu bewilligen.

## U-Boot-Nachrichten-Zensur in Spanien.

Bern, 13. Februar. „Tempo“ meldet aus Madrid: Der Minister des Innern hat die Presse dringend aufgefordert, sich jeder Stellungnahme gegen Kriegsführende zu enthalten. Alle tendenziösen Nachrichten müssen zuvor dem Minister des Innern unterbreitet werden. Der Marineminister wird lediglich amtlich beglaubigte Torpedierungen mitteilen, um einen falschen Alarm zu verhindern.

## Versenkt.

London, 13. Februar. (Reuter.) Der englische Dampfer Foreland (1900 Tonnem) und der Fischdampfer Griffons sind versenkt worden.

Rotterdam, 14. Februar. Der italienische Dampfer Fridentia (8171 Gr.-R. To.) sowie die englischen Dampfer Shalespoore und Ireland wurden versenkt.

Bern, 13. Februar. Wie „Tempo“ meldet, sind 17 Mann von der Besatzung des versenkten italienischen Dampfers Famiglia (2942 Gr.-Reg.-To.) in Barcelona eingetroffen.

Lugano, 14. Februar. Im vorigen Monat wurden die italienischen Dampfer Abanti (1728 Gr.-Reg.-To.) und Luigi Chiampa (8088 Gr.-Reg.-To.) versenkt, außerdem der italienische Segler Doride (1260 Gr.-Reg.-To.).

Kopenhagen, 14. Februar. (Miyameldung.) Der norwegische Dampfer Bellag, von Fredrikstad nach Frankreich mit Bauholz unterwegs, ist am 9. 2. in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt worden. Ein Boot mit acht Mann landete gestern in Agger

an der Westküste Jütlands. Ein zweites Boot mit dem Kapitän und sieben Mann wird vermisst.

London, 14. Februar. Reuter meldet, daß der britische Dampfer Lambert und die britischen Fischdampfer Barnsley (144 Gr.-Reg.-To.) und Dale (198 Gr.-Reg.-To.) versenkt wurden.

## Die Herrschaft der Seesperre.

### Die Abreise des Dampfers Frederik VIII.

Kopenhagen, 14. Februar. „Nationaltidende“ zufolge erhielt die Ständevollversammlung von ihrem Repräsentanten die drabliche Mitteilung, daß nach vielen Verhandlungen die Abreise des Dampfers Frederik VIII. nunmehr beschlossene Sache ist. Der Dampfer erhält die Erlaubnis, die schon früher angemeldeten Reisenden und die Ladung mitzunehmen. Im ganzen werden mit dem Postkapitän Grafen Bernstorff und seinem Gefolge gegen tausend Reisende an Bord sein. Das Schiff verläßt New York vermutlich am 14. Februar, fährt zunächst nach Halifax, wo die englische Durchsuchung vorgenommen wird, und nimmt dann Kurs nach der norwegischen Küste, wo Kristiansund angelangt wird.

Bezüglich der Abreise der Dampfer Hellig Dag von New York und United States von Kopenhagen ist noch keine Bestimmung getroffen. Die vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft

### Schwierigkeiten bei der Annüsterung

der Besatzung für den Dampfer United States, da die Seeleute angeht, der mit den Fahrten verbundenen Gefahr sich weigern, zu den alten Bedingungen sich anzuheuern zu lassen. Sie fordern namentlich höhere Löhne.

Die Verhandlungen, die zwischen der vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft und den Exportfreisen wegen

### Wiederaufnahme der Lebensmittelausfuhr

geführt wurden, haben nach „Nationaltidende“ zu dem Ergebnis geführt, daß vorläufig der Versuch gemacht werden soll, die Ausfuhr in der Weise wieder anzunehmen, daß die Waren von Kopenhagen nach Bergen gebracht werden, wo sie von englischen Dampfern abgeholt werden sollen. Die in Kopenhagen und Aarhus aufgelagerten, für England bestimmten Waren stellen derzeit einen Wert von 10 Millionen Kronen dar. Sie bestehen aus Schweinefleisch, Butter und Eiern. Vorläufig werden drei Dampfer mit Ladung nach Bergen abgehen. Gelingt es den englischen Dampfern die Nordsee glücklich auf beiden Fahrten zu passieren, so sollen weitere dänische Dampfer mit Lebensmitteln nach Bergen abgehen.

Kopenhagen, 14. Februar. (T. U.) Der dänische Dampfer Rosenberg, der vor 22 Tagen Kopenhagen mit einer Ladung Mais verlassen hatte und als erster dänischer Dampfer ohne Kenntnis der deutschen Note das Sperrgebiet durchquerte, ist gestern in Kopenhagen eingetroffen.

## Die norwegischen Seeleute und die U-Boot-Gefahr.

Dronheim, 12. Februar. (J. A.) Der Führer der norwegischen Seemanns- und Heizerunion erklärte einem Mitarbeiter des Parteiblattes „Ny Tid“, daß die Seeleute möglicherweise wieder anzufahren gewillt sein würden, es müßten dann aber Rettungsmaßnahmen verschiedener Art, unter Berücksichtigung möglicher Torpedierungen ohne Veranlagung, getroffen werden. Die Mannschaften müßten mittelschiffs, möglichst in einem Raum, untergebracht werden, so daß sie sofort die Boote erreichen können. Eine genügende Zahl Rettungsboote, in zweckmäßigster Weise angebracht, müsse beschafft werden. Es sei selbstverständlich, daß Löhnung und Versicherungen in gerechtem Verhältnis zu den erheblich gesteigerten Lebensgefahren stehen müßten. Sollten die Reeder die nötigen Sicherheitsmaßnahmen nicht treffen wollen, müßte die Regierung eingreifen. Auch sollten Schiffe, auf denen die nötigen Bestimmungen nicht eingehalten werden, von der Kriegsversicherung ausgeschlossen werden.

## Die Verhaftung russischer Arbeiterführer.

London, 14. Februar. (T. U.) Zu der Verhaftung von 15 russischen Arbeiterführern, von denen 11 dem Zentral-Komitee für Munitionserzeugung angehören, schreibt der „Times“-Korrespondent, daß bis vor wenigen Tagen im Ministerrat über die Frage der Zulassung von Arbeitervertretern zu dem genannten Komitee Meinungsverschiedenheiten bestanden hätten. Die Mehrzahl der Minister, darunter auch der Premierminister Biri-Kolichyn, seien der Meinung gewesen, daß die Arbeitervertreter offiziell anerkannt werden sollten, während Protopopov dagegen war. Dieser ließ um Mitternacht in verschiedenen Häusern Durchsuchungen vornehmen, wobei angeblich Dokumente zutage gefördert worden seien, aus denen hervorginge, daß eine geheime Organisation an der Arbeit wäre, Ausfälle und Ausbeugungen anzuregen. Der Widerstand der Arbeiter habe nach Ansicht des Korrespondenten bisher in Rußland keine gefährlichen Formen angenommen, und die Munitionserzeugung sei dort nicht in höherem Maße behindert worden als in anderen Entente-Ländern. Die gegen die Ausführenden getroffenen Maßnahmen, namentlich ihre Verhaftung an die Front, habe die Tätigkeit in den Munitionswerken gelähmt.

## Deutsch-russischer Handel nach dem Kriege.

Die „Wirtschafts- und Sozialpolitik“ teilt mit, daß in der letzten Sitzung des Budgetausschusses der Duma über die deutsche Wareneinfuhr nach Rußland beraten wurde. Man kam zu der Ansicht, daß auch zukünftig ein Teil der russischen Wareneinfuhr aus Deutschland bezogen werden müsse.

Die westeuropäischen Wirtschaftspolitiker, die den Weltkrieg in einen rigorosen Handelsboikott gegen Deutschland ausmünden lassen wollen, haben sich in letzter Zeit Hoffnungen gemacht auf die Beteiligung Rußlands an ihren Versuchen, dem kommenden Frieden vorweg den Boden zu vergiften. Sie hatten sogar einen gewissen Erfolg zu verzeichnen, da ein an wichtiger Stelle im russischen Wirtschaftsleben stehender Handelspolitiker, der ihre Ziele als illusorisch hinstellte, beiseite und durch Sazonow, der ihre Stange zu halten sich bereit erklärte, ersetzt wurde. Die Haltung des Duma-Ausschusses zeigt, daß ihre Pläne nicht mit jener Sicherheit in den Himmel wachsen werden.

Die russische Wirtschaft kann die deutsche Zufuhr nicht entbehren, wenn sie bestehen und auskommen will. Die rabiatesten Deutschenheuer haben das mitten im Kriege zugeben müssen. Sie wollen zum Beispiel fortan Gesellschaften deutscher Kapitalstätigkeit in Rußland nicht mehr dulden, aber deutsches Kapital soll die Grenzen gern offen finden.

## Die russischen Munitionsexplosionen.

Zu den wiederholten Explosionen an der Kurmanbahn schreibt der militärische Npr.-Mitarbeiter: Rußland hat mit seiner Munition entschieden Bed. Zahlreiche Explosionen in der russischen Marine wie bei Munitionstransporten zu Lande oder in russischen Häfen zeigen, wie unzuverlässig das in Rußland verwendete Munitionsmaterial ist. Von den durch schlechtes Pulver veranlaßten Katastrophen in der russischen Marine ist jene die furchtbarste, der einst das neueste russische Großkampfschiff, die Imperatrice Maria zum Opfer fiel. Es war dies im Herbst vorigen Jahres, als der Untergang des Schiffes vor der Sulnamündung im Schwarzen Meere zufolge einer Minenexplosion gemeldet wurde. Inzwischen ist freilich diese Meldung längst berichtigt, insofern als nicht eine Minenexplosion, sondern Selbstentzündung des Pulvers im Hafen von Sewastopol das fast nagelneue Schiff vernichtet hat. Ein großer Teil der Besatzung kam damals bei den Rettungsarbeiten zu Tode.

Auch die russischen Munitionslager sind wiederholt von Katastrophen heimgesucht worden. Bei der Miesenerplosion im Vorwinter, die die Zerstörung des größten Teils der Hafenanlagen von Archangelsk zur Folge hatte, fielen nicht weniger als sieben große Munitionsdampfer wenige Stunden nach ihrer Ankunft im Hafen in die Luft. Durch die Gewalt der Explosion wurden 37 Munitionsspeicher und die gesamten Hochbautenanlagen in Mitleidenschaft gezogen und dem Erdboden gleichgemacht. Hunderte von Millionen betrug der Umfang des Schadens, während die Verluste an Menschenleben von der russischen Regierung niemals zuverlässig angegeben worden sind. Die ungeheure Zahl von nahezu 800 Schwerverwundeten läßt darauf schließen, daß auch in dieser Beziehung die Explosion im Hafen von Archangelsk eine der furchtbarsten Katastrophen gewesen ist, die die Kriegsgeschichte aller Zeiten zu verzeichnen hat. Eine weitere sehr umfangreiche Explosion fand in Archangelsk am 28. Januar bei der Entladung des Dampfers „Tscheljuskin“ bei einem der Ausladeplätze statt, die sich sofort in den Gebieten dieses Hafens verbreitete. Der Brand nahm eine große Ausdehnung an, er erstreckte sich auf Gebäude, Bahnhöfe, Anlagen, Lager, Schuppen und Baracken. Von den Schiffen wurde außer dem Tscheljuskin ein Schlepper zerstört. Außerdem erlitten fünf Dampfer Beschädigungen, drei nur leichte. Unter den 344 Verletzten waren drei Offiziere und 99 Soldaten, 59 Personen wurden schwer verletzt. Die Zahl der Toten hat man bis heute noch nicht festgestellt, sicher aber ist sie sehr bedeutend.

Und nun kommt aus Haparanda neuerdings die Meldung von einer großen Munitionsexplosion in Finnland. Auf der Strecke Rowanemi-Kantalohi-Rola-Halbinsel war ein Munitionstransport vorbereitet, zu dem die russische Regierung 6000 Fässer und mehrere 1000 Geschütze versammelt hatte. Um Wechnachten herum lag die ganze Munitionsmenge, die bei Kantalohi aufgestapelt war und einen Wert von 60 Millionen Rubel repräsentierte, in die Luft. Auch die Kurmanbahn selbst soll schwer gelitten haben. Da sich der Brand auch auf die Vorräte für die Lebensmittelversorgung erstreckte, so gehört diese Explosion auch ihrerseits zu den bedeutendsten Katastrophen des jetzigen Krieges. Durch diese neueste Explosion ist die Aufführung des gesamten geplanten Transports veranlaßt worden; abermals erreichen also gewaltige Mengen von Munition die russische Regierung nicht. Auf den Zusammenhang zwischen allen diesen Unglücksfällen auf russischem Boden und den Explosionen, die sich im Laufe der letzten Zeit auf französischen wie auf italienischen Schiffen ereignet, ist wiederholt hingewiesen worden. Rußlands Munitionslieferanten sind hauptsächlich Frankreich, England und Amerika, und der Npr.-Korrespondent ist der Ansicht, es unterliege keinem Zweifel, daß man sich bei den Beständen nicht gerade des besten Teiles seiner Munitionsbestände begeben habe.

## Politische Uebersicht.

### Neue Kriegskredite.

Der Reichstag wird sich nach seinem Zusammenritt außer mit neuen Steuervorlagen — es soll ein Vopragentiger Zuschlag zur Kriegsgewinnsteuer, eine nach Qualität gestaffelte Kohlensteuer und eine Steuer auf Eisenbahn-, Binnen- und Seeschiffahrt, und Straßenbahnverkehr geplant sein — auch mit einer neuen Kreditvorlage zu beschäftigen haben. Man geht kaum fehl mit der Annahme, daß die neue Forderung noch etwas höher sein wird als die zuletzt bewilligte, die bekanntlich 12 Milliarden Mark betrug.

### Beihmann an die Landwirte.

Der Reichsminister hat aus Anlaß der Bestandsaufnahme für Getreide am 15. Februar und der für Kartoffeln und Vieh am 1. März ein Schreiben an die Bundesregierungen gerichtet, in dem es heißt:

Außerste Sorgfalt und Bewissenhaftigkeit aller Beteiligten ist bei ihrer Durchführung aber vaterländische Pflicht. Es gilt dadurch die Versorgung unseres Heeres und der zum großen Teil mit Arbeiten für die Nahrung des Heeres beschäftigten häußlichen Bevölkerung zu sichern. Ihre Arbeitskraft muß durch richtige Einweisung und gezielte Zuführung der notwendigen Lebensmittel weitest erhalten werden, damit unsere tapferen Truppen mit allem versehen werden, was zum Siege nötig ist. Vorbedingung für das Gelingen des Weckes der Sicherung unserer Volksernährung ist eine möglichst genaue und zutreffende Uebersicht über alle jetzt vorhandenen Vorräte. Millionen von landwirtschaftlichen Betrieben müssen an der Ablieferung des Notwendigen mitwirken. Auf jeden einzelnen Betrieb, mag er noch so klein sein, kommt es an.

Die deutschen Landwirte und Landwirtinnen werden auch in diesem Falle ihre Pflicht gegen das Vaterland erfüllen. Sie werden dafür sorgen, daß ihre Bestände so genau als möglich aufgenommen werden, daß sobald die ihnen obliegenden Ablieferungen voll und rechtzeitig geschehen und daß auch die Befreiung zur neuen Ernte trotz aller Schwierigkeiten so gut und sorgsam wie irgend möglich erfolgt. Kein Soldat, kein Kämpfer, kein Arbeiter, keine Kriegerfamilie darf Mangel leiden durch eine Veräußerung des Landmannes. Er hat die hohe und heilige Pflicht, dem deutschen Volke sein tägliches Brot zu liefern und es dadurch unüberwindlich zu machen gegenüber dem Hungerungsplan unserer Feinde, der sich jetzt an ihnen selber rächt.

Schöne Aufrufe wie dieser erreichen in Stadt und Land ihren Zweck am besten dann, wenn eine umsichtige und tatkräftige Verwaltungsbehörde für genaue Donachsichtung sorgt.

### Kriegsgewinne der Munitionsindustrie.

In der Kommission zur Prüfung von Beiträgen über Kriegsgewinne gab am Dienstag ein Vertreter des Kriegsministeriums Ausführungen über die Ermittlung und die Grundzüge im Bereiche des Waffen- und Munitionsbeschaffungswesens. Eine längere Erörterung erfolgte über die Heranziehung von Zwischenhändlern und Agenten. Die Frage der Nachprüfung der Arbeiterlöhne und der wenigen noch bestehenden Monopole einzelner Fabriken wurde erörtert. Ueber die Gewinne, die einzelne Firmen durch Vorkriegsarbeiten der ihnen von der Heeresverwaltung erteilten Aufträge erzielt haben, fand eine längere Aussprache statt. Es wurde als erforderlich bezeichnet, dieser Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zu schenken und zu versuchen, unberechtigten Gewinne dem Reiche wieder zuzu-

führen. Auch wurde angeregt, Firmen, die eine genaue Nachprüfung ihrer Geschäftsgewinne verweigern, künftighin von der Vergütung von Aufträgen auszuschließen.

Vertreter des Kriegsministeriums beantworteten die über Materialbeschaffungen für Bionierwesen und auf dem Gebiete des Luftfahrwesens gestellten Anfragen. Es wurde mitgeteilt, daß die Heeresverwaltung von Firmen, die nachweisbar übermäßige Gewinne gemacht haben, erhebliche Beiträge, meist im Vergleichsweg, zurückerlangt habe.

### Was folgt daraus?

Graf Rebenikow schreibt in der „Deutschen Tageszeitung“ einen ausgewachsenen Leitartikel über unsere Bemerkung (Nr. 43 d. „S.“), daß Japan an seinem Sieg über Rußland bis zum Weltkrieg zu würdigen hatte, da es zur Durchsetzung einer Kriegsenischädigung nicht stark genug war. Daraus bemüht er sich nun „zwingend“ zu folgern, daß Deutschland eine kräftige Kriegsenischädigung brauche, um dem Los Japans zu entgehen.

Aber Graf Rebenikow zitiert schlecht und täuscht auf diese schlichte Art seine Leser. Wir schreiben auch — und das ist wesentlich:

„Rußland hatte sich von den Folgen des verlorenen Krieges trotz der Revolution viel rascher und gründlicher erholt als Japan von den Folgen des gewonnenen Krieges.“

Dieser kurze Satz wirft die ganze langatmige Beweisführung Rebenikows über den Haufen. Wenn sich das geschlagene Rußland vom Kriege rascher und gründlicher als Japan erholt (eine Tatsache, die auch Graf Rebenikow sicher gelten läßt), so folgt daraus eben, daß sich eine Volkswirtschaft ohne Kriegsenischädigung auch nach einem Kriege erholen kann. Rußland konnte es, Japan konnte es nicht, weil seine noch feudale Wirtschaft kapitalistischen Anstrengungen nicht gewachsen war.

Deutschland wird die wirtschaftlichen Kriegsfolgen, die niemand übersehen kann, nicht mit einer Kriegsenischädigung heilen. Es vor wirtschaftlicher Schwindsucht nach dem Krieg bewahren — das können nur seine Ingenieure, Kaufleute, Chemiker und Arbeiter durch Erhöhung der Produktivität der Arbeit.

### Kriegswucher, Juden und Landwirte.

Die antisemitische Zeitschrift „Auf Vorposten“ veröffentlicht zwei Rundschreiben des „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“, in denen die Sammlung von Material über die Bestrafung von Nichtjuden, insbesondere von Landwirten, wegen Kriegswuchers angeregt wird. In einem dieser Rundschreiben heißt es:

Aus den Vorschlägen, die uns aus allen Teilen Deutschlands täglich zugehen, sowie aus den Zeitungsnoteizen haben wir die feste Ueberzeugung gewonnen, daß nach dem Kriege einer der Hauptvorwürfe, der gegen die Juden erhoben werden wird, der des Kriegswuchers sein wird. Diefem entgegenzutreten, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schlägt über diese Veröffentlichung großen Lärm und erklärt, daß die geplanten Feststellungen nicht der Verteidigung dienen, sondern daß es darauf abgesehen sei, die Landwirtschaft zum Angriffsobjekt zu wählen. Sie findet also die schönste Gelegenheit, sich als berufsmäßige Verteidigerin der Landwirtschaft zu betätigen.

Wie bei allen Kriegen ist es auch in diesem inneren Klassen- oder Religionskrieg so, daß jeder der Angegriffene sein will. Die Antisemiten sammeln Material über den Kriegswuchernden Juden. Die Juden sammeln nun wieder Material über den Kriegswuchernden Nichtjuden. Wir meinen, daß beide Teile mit ihrer Arbeit munter fortfahren sollen, sie arbeiten ja beide im letzten Grunde nicht für sich selbst, sondern für die Sozialdemokratie, die den Kriegswucher als eine Erscheinung der kapitalistischen Gesellschaft bekämpft und sich blutwenig darum kümmert, ob die wegen Kriegswuchers Bestraften Levi oder Schulze heißen. Listen und Gegenlisten werden den klaren Beweis dafür erbringen, daß die Geldmacherei — im Kriege wie im Frieden — mit Klassen- und Religionsfragen nicht das mindeste zu tun hat, daß sie vielmehr als eine wirtschaftliche Erscheinung betrachtet und als solche bekämpft werden muß.

### Gewästel.

Unser Bericht über die erfolgreiche Vortragsreise des Genossen Scheidemann hat es der „Deutschen Tageszeitung“ angetan. Sie bezeichnet unsere Bemerkung, daß Scheidemann überall lebhaft Zustimmung fand, auf Grund eigener Berichte als „bölig irreführend“. Irrendwelsche alldemische Hochposten sind nämlich auf der Route gewesen und haben es sich getreulich notiert, wenn nach irgend einem Satz Scheidemanns, der ihnen besonders mißfiel, nicht sofort rauschender Beifall einschloß. Daraus soll dann der Schluß gezogen werden, daß die Hörer mit Scheidemanns Rede nicht einverstanden gewesen seien! Es erübrigt sich, auf solche kindliche Manöver zu antworten, zumal der „Deutschen Tageszeitung“, welche erst unlängst für ihre Behauptung, daß die Arbeiterschaft in der Friedensfrage nicht hinter Scheidemann, sondern hinter Rebenikow stünde, keinen besseren Beweis anzuführen wußte, als — die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft!

Reichstagsabgeordneter Roland-Lüde ist gestorben. Er war 62 Jahre alt, gehörte seit 1912 dem Reichstag an und war Mitglied der nationalliberalen Fraktion. Besonders trat er bei Beratung von Steuervorlagen hervor, wozu er als Verwaltungsmittler der Deutschen Bank erste Vorkenntnisse mitbrachte. In seinem Wahlkreis, Mecklenburg-Strelitz, fanden 1913 7783 Reichsparteiler, 6800 Nationalliberale und 6402 Sozialdemokraten gegenüber. In der Stichwahl siegte Roland-Lüde mit sozialdemokratischer Hilfe (12 682 Stimmen gegen 7668). Jetzt wird wohl sein hart umkämpfter Kreis burgfriedlich auf einen nationalliberalen Nachfolger übergehen.

## Letzte Nachrichten.

### Gefangenenbehandlung.

Amlich, Berlin, 14. Februar. Von den Geldsendungen an Kriegsgefangene und zivilinternierte Deutsche in Frankreich wurden bis zum 1. Dezember 1916 von der französischen Regierung zwanzig Prozent einbehalten. — Von diesem Tage an werden die Geldsendungen überall wieder zum vollen Betrage voll ausbezahlt. Die einbehaltenen Beträge werden dem Gefangenen, wie die französische Regierung amtlich mitgeteilt hat, nachträglich vergütet.

Wien, 14. Februar. Die Wälder melden: Die verlässlichen Nachrichten, die unserer Regierung über die völlerrechtswidrige und un-menschliche Behandlung unserer Staatsbürger in Rumänien zugekommen sind, hatten die Mitteilung an die rumänische Regierung zur Folge, daß im Falle der Fortdauer dieser Zustände auch bei uns Vergeltungsmassregeln ergriffen werden. Da bis zum 5. Februar Nachrichten über eine Besserung des Loses unserer Zivilgefangenen in Rumänien nicht erlangt werden konnten, wurden alle rumänischen

Gefangenen unserer Monarchie im Alter von 17 bis 55 Jahren in das Internierlager Ding gebracht.

### Feindliche Kriegsberichte.

Englischer Bericht aus Mesopotamien vom 13. Februar. Am 10. Februar wurde eine feindliche Brigade bei Shamran beschossen. Durch einen Volltreffer wurden einige feindliche Boote versenkt. Am 11. Februar nahmen wir unser Vorrücken auf dem rechten Ufer des Tigris wieder auf. Der Feind wurde auf die letzte Linie seiner Gräben im Dahr-Amie westlich von Kut el Amara zurückgedrückt. Am Abend erstreckte sich unsere Front quer über das Amie von Ufer zu Ufer über eine Entfernung von 5500 Yards, und der Feind war vollständig eingeschlossen. Die Entfernung, die wir bei unserem Vorgehen durchmessen hatten, betrug von 800 Yards auf unserem rechten Flügel bis zu 2000 Yards auf dem linken Flügel.

### Sonbedminister Hajai in anderem Wirkungskreis.

Sonbed, 14. Februar. Sonbed (Landwucher) Minister Hajai hat zeitweilig einen militärischen Wirkungskreis erhalten, der für die nächste Zeit seine Arbeitskraft in dem Maße in Anspruch nimmt, daß es notwendig ist, ihn für die Dauer dieser dienstlichen Verwendung von der Leitung des Sonbedministeriums zu entheben. Ob dieses Ressort neu besetzt oder von einem anderen Minister provisorisch verwaltet werden wird, ist noch nicht bestimmt.

### Friedensbewegung gegen Wilson.

Bern, 14. Februar. „Kaffin“ meldet aus New York: Hier haben Friedenskundgebungen stattgefunden, wobei deutsche Lieder gesungen wurden. Am 12. Februar wurden in Washington verschiedene Friedenskundgebungen von Deutsch-Amerikanern abgehalten. Der sozialistische Bürgermeister von Minneapolis tadelte Wilson wegen des Abbruchs der Beziehungen und forderte die Arbeiter auf, sich im Kriegsfall zu weigern, die Waffen zu ergreifen.

### Die Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe.

Amherst, 14. Februar. Aus Philadelphia wird gemeldet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten binnen kurzem eine Entscheidung über die Bewaffnung und das Auslaufen amerikanischer Schiffe treffen wird, die jetzt im Zusammenhang mit der Ankündigung der deutschen Sperre in den Häfen zurückgehalten werden. Man ist der Ansicht, daß die Regierung alles der Initiative der einzelnen Schiffgesellschaften und Schiffseigentümer überlassen, weder Kanonen noch Kanoniere beschaffen und ebenso wenig einen direkten und formellen Rat für die Bewaffnung der Schiffe erteilen wird. Andererseits wird die Regierung sich jedoch nicht der Bewaffnung der Schiffe widersetzen und den Reedern Gelegenheit geben, sich mit Kanonen und Mannschaften zu versehen.

### Amerikanischer Segler versenkt!

Cagliari, 14. Februar. Nach einer Neutermeldung ist das amerikanische Segelschiff Lyman Law (1300 Br.-Reg.-T.) versenkt worden. Die Besatzung wurde in Cagliari gelandet.

### Haigs Prophezeiung.

Haag, 14. Februar. Nach einer Savasmeldung gab der englische Generalissimo Haig französischen Journalisten Erklärungen zur Kriegslage, in denen er sagte:

Wir mühten in den letzten paar Monaten hinter unserer Front über 350 Kilometer Eisenbahnen anlegen. Augenblicklich können die Alliierten mehr Munition fabrizieren, als der Bedarf heischt. Wir müssen jedoch mehr Artillerie haben, was allem schwerere. Es handelt sich nicht nur darum, auf gleicher Höhe mit dem Feinde zu stehen, sondern ihn mit unserer ganzen Macht zu übertreffen. Sie fragen mich, ob wir die deutsche Front durchbrechen werden. Das werden wir sicherlich zu wiederholten Malen und an verschiedenen Stellen. Die Deutschen verfügen bei der Verteidigung über ein sehr kräftig entwickeltes Eisenbahnen hinter ihrer Front. Die ersten Angriffe der großen Offensive können also auf einige Punkte beschränkt bleiben und ihr Resultat kann unsicher sein, aber wir werden ohne Auf zu überschlagen, bis die totale Vernichtung der deutschen Armee erreicht ist. Auf die Frage, ob diese Vernichtung noch in diesem Jahre erfolgen werde, antwortete der Generalissimo: Dieses Jahr wird entscheidend sein in dem Sinne, daß man auf den Schlachtfeldern die Entscheidung des Krieges sehen wird, das heißt, es wird jenes Ereignis eintreten, nach dem Deutschland sich militärisch als besiegt anerkennen muß. Wenn Deutschland den Frieden anbietet, so tut es das, um neue Vorbereitungen für den folgenden Krieg treffen zu können. Wenn wir unglücklicherweise Deutschlands Vorschläge Gehör geschenkt hätten, so würde das Drama nach drei Jahren von neuem beginnen. Die Soldaten verstehen das. Was den Frieden betrifft, so besteht unter uns ein unbezähmbarer Wille, bis zum Ende durchzuhalten.

### Keine englischen Zeitungen.

Stockholm, 14. Februar. Infolge des ungeheuren Unterseeboottkrieges sind seit dem zweiten Februar hier keine englischen Zeitungen eingetroffen.

Auch zwischen Newcastle und Bergen ist die Schifffahrt gleichfalls eingestellt.

### Türkische Finanzen.

Konstantinopel, 14. Februar. Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung das bereits von der Kammer bewilligte Gesetz angenommen, wodurch die Regierung ermächtigt wird, mit der deutschen Regierung eine Vorschußanleihe im Betrage von 42½ Millionen Pfund abzuschließen und Geldnoten im Betrage von 32 Millionen auszugeben. Im Laufe der Verhandlungen zählte der Finanzminister in einem längeren Erpose die seit Beginn des Krieges in Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufgenommenen Vorschüsse auf, die sich im ganzen auf 79 Millionen belaufen, alle rückzahlbar spätestens 11 Jahre nach dem Kriege. Der Minister führte aus, er glaube, daß das Bündnis und die Waffenbrüderschaft, die sich mit Deutschland während des Krieges herausgebildet hätten, auch nach dem Kriege fortauern würden. Damit nun das von der deutschen Regierung im Laufe des Krieges mit der Türkei abgeschlossene Bündnis auch nachher fortauern könne, dazu sei zweifellos nötig, daß Deutschland der Türkei die Mittel liefere, um im Lande Verbesserungen durchzuführen, und daß es der Türkei Zeit lasse, die ganzen Summen zu bezahlen, die sie schulde.

Den Kapitalbedarf der Türkei nach dem Kriege gab der Minister auf 100 bis 150 Millionen Pfund an. Ueber die Währung sagte der Minister, die ausgegebenen Geldnoten seien kein Papiergeld, sondern Noten, die von Deutschland, das seine Verpflichtungen erfüllen werde, in Gold eingelöst werden. Aus diesem Grunde sei es erlaublich, daß der Wert dieser Noten sinke und die Bevölkerung drei Papierpfunde für ein Goldpfund hergebe.

# Gewerkschaftliches.

## Deutsches Reich.

### Die Lohnerhöhung in der Herren- und Knabenkonfektion.

Zu unserer gestrigen kurzen Meldung über die 35prozentige Lohnerhöhung in genannten Gewerbe teilen wir heute noch ergänzend mit. Es wurde vereinbart:

1. Auf den Gesamtlohn wird ab 1. April 1917 ein Zuschlag von 35 Proz. gezahlt.
2. Alle noch nicht geregelten Teils-, Afford- und Zeitsöhne der Werkstattarbeiter werden zwischen den Ortsgruppen der beiderseitigen Verbände tariflich vereinbart.
3. Einer etwaigen Serienverchiebung nach unten soll seitens der vertraglichstehenden Parteien mit allen Mitteln entgegengewirkt werden.
4. Die aus dem Heeresdienst Entlassenen sollen wieder in derselben Serie beschäftigt werden, in der sie vorher gearbeitet haben.
5. Zur Beilegung aller aus dem Tarifvertrag etwa entstehenden Streitigkeiten wird ein Hauptschiedsgericht gebildet, das spätestens am 1. Juni 1917 in Kraft treten soll. Bis dahin entscheiden die örtlichen Vertrauenspersonen eventuell unter Hinzuziehung eines Unparteiischen.
6. Die aus dem Heeresdienst zurückkehrenden Zeichner sollen bezüglich ihrer Entlohnung zeitgemäß ausgebessert werden.

Zu bemerken ist, daß, solange die Streckungsverordnung vom 4. April 1916 besteht, die Lohnerhöhung 25 Proz. beträgt. Der Streckungszuschlag beträgt 10 Proz. für Zwischenmeister 7 Proz. dazu kommen die 25 Proz. Erhöhung. Wenn die Streckungsverordnung fällt, tritt die allgemeine Erhöhung von 35 Proz. auch für Zwischenmeister in Kraft. Diese Vereinbarungen haben Gültigkeit bis ein Jahr nach Friedensschluß, von da ab besteht beiderseitige viermonatige Kündigung. Die Vereinbarungen haben Gültigkeit für sämtliche Orte und Bezirke der Engros-Konfektion im ganzen Reich, auch dort, wo die Tarife nicht geändert sind, mit Ausnahme von Aschaffenburg. Der Arbeitgeberverband wird sich jedoch bemühen, daß die Ortsgruppe Aschaffenburg sich den Vereinbarungen anschließt.

An der Verhandlung nahmen außer Vertretern des Schneiderverbandes auch solche des christlichen Verbandes und des Gewerkschafts teil.

## Berlin und Umgegend.

### Der Jahresbericht der Schuhmacher

wurde einer Generalversammlung am Dienstag unterbreitet. Wenn auch die Verhältnisse, die die Knappheit des Rohmaterials auslöste, im vergangenen Jahre noch nicht in voller Schärfe eintraten, so wurde die gewerkschaftliche Tätigkeit durch die Begleiterisierungen des Lebensmangels doch gehemmt. Eine erfreuliche Erleichterung war dagegen im verfloffenen Jahr die allgemein günstige Lage des Arbeitsmarktes. Selbst die ungeheure Knappheit der Rohstoffe im Verlaufe dieser allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes und der besonderen gesetzlichen Maßnahmen der Verkürzung der Arbeitszeit und der Entschädigung der Erwerbsbeschränkten keine große Arbeitslosigkeit erzeugte. Durch die gesetzlichen Bestimmungen konnte ziemlich der alte Arbeiterstamm der Schuhindustrie erhalten werden; nur ein kleiner Teil wurde arbeitslos, fand aber bald in anderen Industrien Unterkunft. So war die Summe der ausgezahlten Arbeitslosenunterstützung fast um die Hälfte gesunken. — Insgesamt wurden im Berichtsjahre an Unterstützungen ausgezahlt aus der Hauptkasse 10 886 M., aus der Lokalkasse 442 M. und aus der Zuschußkasse 242 M. Immerhin war die ganze Lage des Gewerbes ungewiß, was dazu führte, daß für die gewerkschaftliche Verarbeitung der Boden ungünstig war. Wegen der Zahlung der Zuschüsse, die mit der vierzigstündigen Arbeitszeit zusammenhängen, kam es mehrfach zu Differenzen, die

erlebt werden mußten. — Ferner wurden durch Vereinbarung die Feuerungszulagen erhöht. — Der Vorsitzende Hamacher, der den Jahresbericht erstattete, wies zum Schluß darauf hin, daß nach Friedensschluß neue, noch ungekannte Schwierigkeiten sich aufstürmen werden. Ihnen wird die Organisation nur gewachsen sein, wenn jeder in dieser unheimlichmangelnden Zeit seine Schuldbilanzierung tut. Nach dem Bericht des Kassierers Wendig bilanzierte die Hauptkasse im verfloffenen Geschäftsjahr in Einnahme und Ausgabe mit 27 515 M. — Die Lokalkasse wies zu Beginn des Jahres 1916 einen Bestand von 26 178 M. auf. Einschließlich dieses Bestandes betrug die gesamte Jahreseinnahme 38 428 M. Für stand eine Gesamtausgabe von 11 824 M. gegenüber. Es verblieb am Jahreschluß in der Lokalkasse ein Bestand von 24 599 M. — In der lokalen Zuschußkasse verblieb am Jahreschluß ein Bestand von 5488 M.

Die Zahl der Mitglieder betrug am Schluß des Jahres 1200. Zum ersten Bevollmächtigten wurde der im Feilde weilende Hamacher wieder gewählt, um ihm das Amt für den Tag seiner Rückkunft zu sichern. Ferner wurden gewählt zum zweiten Bevollmächtigten Plaffert, zum ersten Kassierer Wendig, zum zweiten Kassierer Dalli und zum Schriftführer Draspa.

Hamacher machte darauf einige Mitteilungen über die schon festgelegten Grundpläne für die Stilllegung von Betrieben in der Schuhindustrie. Die Zahl der jetzt in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter soll in die bestehen bleibenden Betriebe fast reiflos übernommen werden. Der Plan der Stilllegung wurde den Arbeitervertretern vorgelegt. Ihre Einwendungen fanden Berücksichtigung. Entschädigungen der Arbeiter für beim Stellenwechsel eintretenden Zeitverlust und für andere Fälle wurden zugesichert. Die ganze Frage wird wahrscheinlich durch eine Bundesratsverordnung geregelt werden, die die Schuhindustrie aus dem Hilfsdienstgesetz loszulassen herausheben dürfte. Zur Beunruhigung für die Arbeiter liegt kein Anlaß vor.

## Aus der Partei.

### Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands gegen die geplante Konferenz der Entente-Sozialisten.

Das ständige Sekretariat der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, vertreten durch die Genossen P. Agelrod und S. Martoff, hat die Einladung der französischen sozialistischen Partei zu der geplanten Konferenz der Sozialisten der Ententemächte abschlägig beschieden. Zur Begründung dieser Entscheidung wird unter anderem angeführt, daß es nach Auffassung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands prinzipiell unzulässig sei, während des Krieges solche Konferenzen einzuberufen, welche a priori aus ihrer Mitte die sozialistischen Parteien der sogenannten feindlichen Nationen sowie der Neutralen ausschließen.

Ferner habe die französische sozialistische Partei die Einberufung dieser Konferenz einseitig, ohne vorher mit allen anderen sozialistischen Parteien der Ententeländer Fühlung zu nehmen, beschlossen und eine definitive Tagesordnung vorgeschrieben. Die von der Reichsleitung der französischen Partei eigenmächtig dekretierte Tagesordnung schließt von vornherein aus der Diskussion diejenige Frage, deren Aufwerfung und deren Lösung einzig und allein die partiellen Beratungen der einzelnen Glieder der gespaltenen Internationalen rechtfertigen könnte: die Frage der Wiederherstellung derselben.

Als während der Debatte auf dem Conseil National am 6. August 1916 die Reichsleitung der französischen sozialistischen Partei den Antrag der Minderheit, es solle der Konferenz selbst das Recht eingeräumt werden, ihre Tagesordnung zu bestimmen, ablehnte, habe der Führer der Partei Renaudel die Ablehnung dieses elementarsten Forderungen der Demokratie entsprechenden Antrages folgendermaßen begründet: Die Annahme desselben würde einen unerlaubten Versuch zur Ablenkung der sozialistischen Partei Frankreichs von ihrer bisherigen politischen Richtlinie bedeuten, einen Versuch, der darauf hinausginge, sie zu zwingen, die Frage der Wiederanknüpfung der internationalen Bande wieder aufs Tapet zu bringen, nachdem die Partei sie schon im negativen Sinne gelöst habe. Die von der französischen sozialistischen Partei einberufene Konferenz bedeute somit, nach der Meinung ihrer Initianten, nicht nur keinen neuen, es sei auch schädlichen Schritt zur Wiederherstellung der Internationalen, sondern erhalte im Gegenteil schon im voraus den Charakter einer neuen Demonstration gegen die Internationale.

Fortschritte der Parteipresse. Unter den wenigen Parteiblättern, die ihren Bezirkerstand während des Krieges nicht nur zu halten, sondern noch zu vergrößern wußten, ist auch die Magdeburger „Volkstimme“ zu nennen. Ihre Abonnentenzahl sank bei Kriegsausbruch von 28 158 auf 28 028 im August 1914, um von da ab unaufhaltsam wieder zu steigen, so daß sie gegenwärtig 33 004 beträgt, wozu noch täglich rund 1000 Exemplare kommen, die im Straßenverkauf abgesetzt werden. Der jetzige Abonnentenzustand der Magdeburger „Volkstimme“ ist der höchste, den sie seit ihrem Bestehen erreicht hat. Die Zahl ihrer Feldpostabonnenten beläuft sich zurzeit auf 2636. Das Magdeburger Parteiblatt vertritt entschieden den Standpunkt der Parteilichkeit. — Solche Erfolge beweisen, daß die Verdienste für die Parteipresse auch während des Krieges nicht vergeblich zu sein braucht, und sollten auch bei uns jedem Genossen ein Ansporn sein, für die Verbreitung des „Vorwärts“ zu wirken.

## Gerichtszeitung.

Ein Jahr Zuchthaus! Wegen Hehlerei stand vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I die Obsthändlerin J. Broedischer. Die bisher völlig unbescholtene Angeklagte hatte in mehreren Fällen Fleischkonserven, die ihr von vier halbbrüchigen Puschken angeboten wurden, angekauft, ohne sie zu fragen, wie sie in den Besitz der Ware gekommen waren. Die Jungen waren Arbeitsburschen in einem großen Konserwengeschäft und hatten die von ihnen verkauften Büchsen, die sie an Kunden auszufahren hatten, gestohlen. Die Angeklagte hatte für jede Büchse, die einen Wert von 7 bis 9 M. hatte, nur 3 M. bezahlt. Das Gericht hielt gewerbsmäßige Hehlerei für vorliegend und erkannte auf das niedrigste Strafmaß von 1 Jahr Zuchthaus. Die Angeklagte sang unter lautem Aufschrei zusammen und jammerlich derzweifelt: „Meine armen Kinder! Meine Kinder!“ Der Vorsitzende konnte ihr nur anheimgeben, ein Gnadengesuch einzureichen.

Verantwortlich für Politik: Hermann Müller, Tempelhof; für den übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Reutbahn; für Inserate: E. Glöckle, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

# A. WERTHEIM



## Frühjahrs-Neuheiten

- Jacken-Kleid lose Form, mit Gürtel, Melton-Cheviot, offen und geschlossen zu tragen. Jacke mit Halbseide gefüttert ..... 70.00
- Jacken-Kleid aus dunkelgestreiftem Stoff, offen und geschlossen zu tragen. Jacke mit Seide gefüttert ..... 96.00
- Sport-Kleid mit Beinkleid aus guten Loden, hellgrün und lila, Jacke mit Halbseide gefüttert ..... 136.00 (Nur Leipzigerstraße)
- Jacken-Kleid vornehme Form aus covertcoatfarbigem Wollstoff, Rock mit Tasche, Jacke mit Seide gefüttert ..... 179.00

## Regenschirme

- Damen- oder Herren-Schirme Gloria mit Taffel-Hülle ..... 8.75
- Damen- oder Herren-Schirme Halbseide, gute Qualität ..... 10.75
- Damen- oder Herren-Schirme reine Seide ..... 12.50
- Damen- oder Herren-Schirme reine Seide, extra dünn ..... 14.75
- Damen-Schirme reine Seide in dunklen und Farben mit Goldspitzen ..... 14.50
- Damen- oder Herren-Schirme halboisdener Körper . . . 15.50

Jacken-Kleid 179 Mk.

Jacken-Kleid 70 Mk.

Jacken-Kleid 96 Mk.

Sport-Kleid 136 Mk.

Zur Kriegslage.

Von Richard Gädle.

Wir dürfen nicht daran zweifeln, daß der verjährt U-Boot-Krieg die Verlegenheiten unserer Feinde erheblich steigern wird. Schon in den ersten acht Tagen hat er einen Verlust von 200 000 Tonnen feindlicher Ladung bewirkt, ungerechnet derjenigen neutralen Schiffe, die das Eindringen in das Sperrgebiet vermieden, und damit der Versorgung des Gegners ebenfalls entgingen. Aber erst in der Nacht vom 12./13. Februar ist die letzte Schonzeit vorübergegangen. Wir dürfen also mit einer großen Steigerung des feindlichen Schiffsverlustes rechnen, der bereits während der letzten drei Monate 400 000 Tonnen monatlich betrug.

Daß damit auch an Großbritannien Nahrungsfragen herantreten werden ist sicher; der Bestand an Verspflegungsmitteln, der gegenwärtig im Lande ist, soll nur für acht Wochen und also jedenfalls nicht bis zur nächsten Ernte reichen. Freilich werden wir annehmen müssen, daß nicht alle Handelschiffe im Sperrgebiet versenkt werden können, eine bestimmte Menge an Zufuhr wird also fortwährend nach England gelangen. Andererseits wird die völlig unzureichende eigene Ernte des Landes kaum vor dem 1. August verfügbar werden. Auch Frankreich und besonders Italien werden schwer leiden.

Gewiß werden die Seeer selbst zunächst vor dem Mangel bestraft werden; wollen wir kühl und besonnen urteilen, so müssen wir viel mehr davon ausgehen, daß hinter der Front der Streitkräfte in Nordfrankreich schon gegenwärtig gewaltige Vorräte an Verspflegungsmitteln zur Verfügung stehen. Das Gegenteil würde einen derart schweren Fehler der feindlichen Heeresleitungen bedeuten, daß nur zuverlässigste Nachrichten uns erlauben würden damit zu rechnen. Ein gleiches gilt von der Versorgung mit Waffen und Schießbedarf; doch wird man vielleicht hoffen dürfen, daß im Verlauf einer monatelangen Schlacht, wie die Sommeschlacht es war, die Hinüberführung der geradezu ungeheuerlichen Massen von Geschossen, selbst über den engen Kanal hinüber, manchen Schwierigkeiten und Verzögerungen unterliegen wird.

Wenn die Gegner schon jetzt prahlen, daß sie der U-Boot-Gefahr durch wirksame Abwehrmittel begegnen werden, so folgen sie weit mehr ihren Wünschen und Hoffnungen als sicheren Unterlagen. Tatsächlich ist die Lage für sie gegenwärtig sehr ernst geworden; und auch die Bewaffnung aller Handelsdampfer, auf die sie so großes Vertrauen setzen, wird ihnen nach dem 1. Februar weit geringeren Schutz verleihen als vordem.

Wir dürfen aus diesen Gründen ohne weiteres annehmen — und dürfen daraus Zuversicht für unsere eigenen Aussichten schöpfen —, daß die Stimmung in England eine weit besorgtere ist, als aus den Reden der Lloyd George, Bonar Law, Curzon hervorgeht. Wenn sie jetzt nicht feste Siegeszuversicht bekennen würden, dann wäre das Spiel ja schon verloren, und sie müßten sich zu Friedensverhandlungen bereite erklären. Daher dürfen wir in diesem Falle den vereinzelten Stimmen, die mit der Möglichkeit einer Niederlage rechnen, höheren Wert beilegen, als den großsprecherischen Ministerreden, die unsere Niederlage und unsere „Bestrafung“ verkünden. Selbst ein Bonar Law muß doch zugeben, daß England jetzt erst vor die furchtbarste Gefahr im ganzen Verlaufe des schweren Krieges gestellt sei.

Der U-Boot-Krieg wird jedenfalls die Führung des Landkrieges zu unseren Gunsten beeinflussen; die letzte Entscheidung dieses Krieges werden aber dennoch die Waffen selbst geben.

Alle Nachrichten aus dem gegnerischen Lager stimmen darin überein, daß dort mit aller Macht gerüstet wird, nicht nur zur Verteidigung, sondern zum großen, zum letzten Angriff, der die Gewalt der Sommeschlacht bei weitem übertreffen und wie eine Sturmflut über uns herbrauchen soll. Und hätten wir gar keine Nachrichten, wir müßten solchen Versuch dennoch als sicher voraussehen, denn er liegt in der Natur der Dinge selbst, ist eine zwingende Folge des Standpunktes, den der Jettverband unserem Friedensangebot gegenüber angenommen hat. Strafen, zerstückeln, vernichten kann nur der, der den anderen niedergeworfen hat und dazu muß man der Angreifer sein.

Wenn unsere Feinde freilich erklären, daß sie uns diesmal den Vorteil der inneren Linie, das Hin- und Herwerfen der Truppen von einer Front zur anderen, unterbinden würden, dann ist das eine Versicherung von Laien Laien gegenüber. Sie rechnen dabei nicht mit der freien Entschlußkraft der anderen, die sich nicht unter das Geißel des Gegners zu beugen braucht, wenn er Hilfsmittel und Voraussetzungen findet, ihm zu begegnen. Bisher waren wir es, die das Gebot des Handelns vordrängen, und ich kann keinen Grund entdecken, warum sich das in Zukunft ändern sollte.

Der Höhepunkt des Winters scheint überschritten zu sein, nur noch einige Wochen trennen uns von dem Frühlingbeginn, der auf den Anfang März anzusehen ist. Bisher aber ist an dem größten Teil unserer Fronten kein Zeichen beginnender Offensive zu entdecken. Die Kämpfe an der Aa sind beendet, nachdem wir unsere alte Stellung wieder gewonnen hatten. Nur Gesechte geringen Umfangs und geringer Bedeutung haben seitdem, in den weiten Gefilden von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere stattgefunden. Größere Unruhe hat in den letzten Tagen an der mazedonischen Front geherrscht, wo Vorstöße der Sarailarmee mehrfach abgewiesen wurden. Am 10. Februar haben die Engländer bei einem etwas stärkeren Angriff in der Mitte, südwestlich des Doiranfles, sich blutige Verluste geholt. Am ganzen bleibt der Charakter des Stellungskrieges hier ebenso gewahrt, wie an der asiatischen Grenze, wo die Oesterreicher und Ungarn mehrere glückliche Einbrüche in die feindliche Stellung gemacht und ansehnliche Beute zurückgeführt haben.

Keinefals kann man nur sein, ob an der Westfront die Winterpause bereits vorüber ist und die Zeit neuer Kämpfe wieder begonnen hat. Die Erkundungsvorstöße beider Seiten haben sich mehr und mehr anbahnt, die Feuerkraftigkeit der arden gegeneinander aufschauften Geschüßmassen ist lebhafter geworden, die Luftkämpfe haben sich vervielfältigt. Auf deutscher Seite besonders sind die Streifen der Flugzeuggeschwader ausgedehnt worden, seit dem 27. Januar befindet sich die feindliche Front und ihre rückwärtigen Verbindungen täglich unter der Aufsicht unserer Flieger.

Die Engländer aber sind auf ihrem Frontteil allmählich zu ausgedehnten Angriffen übergegangen, die nicht mehr einfachen Aufklärungswecken dienen, sondern dem Versuch, ihre vordere Stellung auf Kosten der unsrigen zu verbessern und vorzudringen. Sie häufen ihre Stöße, die mit großer Zähigkeit wiederholt werden, besonders auf dem Nordflügel des Sommesgebietes zu beiden Seiten der Ancre, anscheinend, um hier die Angriffslinie allmählich zu erweitern. Kennenswerte Fortschritte haben sie bisher nicht gemacht, wohl aber schwere Verluste erlitten; wiederholt wurden sie im Gegenstoß aus Grobenlinien wieder hinausgeworfen, in die sie beim ersten Anlaufe eingedrungen waren.

Doch haben sie auch an anderen Stellen ihrer Front, von Ypern bis gegen Arras hin, an verschiedenen Punkten ernstliche Stürme gegen unsere Linien versucht, ohne daß man bereits eine bestimmte Vermutung über weitergehende Ziele aufstellen könnte. Sicher wissen wir nur, daß sie ihre Front immer mehr auf Kosten der französischen ausgedehnt haben und nunmehr auch südlich der Somme auftreten. Es wäre voreilig, daraus auf eine Schwäche des französischen Heeres schließen zu wollen, erlaubt ist es nur, die wachsende Stärke des englischen festzustellen, die den Franzosen gestattet, ihre eigenen Truppen mehr nach der Mitte und nach dem rechten Flügel zusammenzudrängen und zu verdichten. Daß diese mit aller Eile versucht werden, ihr Feldheer auf alle Höhe zu verstärken, wenn nicht anders durch Gerantwärtigen möglichst vieler Harziger, werden wir der Vorsicht wegen annehmen müssen. Doch haben sie sich auf keinen neuen Angriff auf Höhe 304, westlich der Moas, entschließen können, nachdem ihr letzter Versuch am 9. Februar bereits durch das Vernichtungsfeuer unserer Batterien unterdrückt worden war.

Abgeordnetenhaus.

57. Sitzung, Mittwoch, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministerisch: v. Loebell.

Zunächst wird entsprechend dem gestrigen Vorschlage des Präsidenten das älteste Mitglied des Hauses Abg. Freiherr v. Jedlich (H.) zum Ersatzpräsidenten erwählt.

Die zweite Lesung des Stats wird hierauf fortgesetzt beim

Stat des Ministeriums des Innern.

Der Ausschuh beantragt, die Petition des Reichsverbandes der deutschen Presse um Beschränkung der Zensur von politischen Meinungsäußerungen und Nachrichten der Staatsregierung als Material zu überweisen.

Ein Antrag aller Parteien wird bei den Ausgaben für Ermittlung von Verbrechern, Beförderung von Gefangenen mit Sammelwagen usw. 100 000 M. ablesen, bei der Jugendfürsorge 100 000 M. zuziehen.

Abg. Linz (S.):

Wir begrüßen die Aufforderung des Ministers an die Landwirte, mit den Kriegswirtschaftlichen einträchtig zusammen zu arbeiten. Die Polizei müßte eine bessere Handhabung zum Einwirken gegen die Ausschüsse im Theater- und Kinowesen haben. Die Fürsorgepflege muß noch mehr als bisher gefördert werden. Dem Sparerklaß für die Jugendlichen können wir nur zustimmen. Die Katholiken werden bei der Besetzung der Beamtenstellen lange nicht genügend berücksichtigt. Wir verlangen gerechte Berücksichtigung der Katholiken. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Lohmann (natl.)

Bezüglich in Hessen-Kassau gemachten großen Fehler bei der Kartoffelschätzung. Eine Verrückung nicht einwandfreier Anovorstellungen würden wir begrüßen. — Die zuerst ergriffenen Maßnahmen zur Beschränkung des Nachtverkehrs in Berlin haben sich als unhaltbar erwiesen. Bei der Anstellung von Beamten darf ein Hemmnis aus der Treue zum Religionsbekenntnis nicht bestehen. Wir wünschen möglichst bald nach dem Kriege eine Wahlreform.

Im Ausschuh hat der Minister eine Antwort gegeben, woraus hervorzugehen scheint, daß die Vorarbeiten als zu schwierig noch nicht in Angriff genommen worden sind. Wir müssen um Klarheit darüber bitten, denn nur unter der Voraussetzung, daß die Sache nicht ruht, könnten wir darauf verzichten, sie jetzt weiter zu erörtern. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. d. Osten (L.):

Wir müssen jetzt alles Trennende zurückstellen. (Abg. Adolf Hoffmann (Soz. Arb.): Beifallsmittel.) Die Tätigkeit der Kriegswirtschaftler müßte stark gesteigert werden, denn die Wirtschaftskrisen und die Volksauswanderung in den Städten schieben zum Himmel. (Sehr wahr!) Aus Theater- und Kinos sollte alles Unwürdige verschwinden, aber hier muß mit allem Takt und Vorsicht vorgegangen werden. Der Krieg hat unsere Beamtenchaft vor ganz neue Aufgaben gestellt und trotz aller Mißerfolge im einzelnen muß im ganzen dem preussischen Beamtenstand für die Bewältigung der gewaltigen Kriegsaufgaben der Dank des Landes ausgesprochen werden. (Beifall.) Ein preussisches Landesernährungsamt halten wir nicht für notwendig. Wir in Preußen haben alle Funktionen, die ein solches Amt haben müßte, in wunderbarer Harmonie vereinigt im Landwirtschaftsministerium und im Ministerium des Innern. (Zustimmung rechts.) Die Schaffung eines solchen Amtes würde daher nur neue Komplikationen im Gefolge haben.

Nun zur Wahlrechtsfrage. Wir haben niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß auch wir gewisse Mängel in unserem Wahlrecht anerkennen. Wir haben allerdings im Gegensatz zu anderen Parteien uns auch für verpflichtet gehalten, auf die hohen Vorzüge des preussischen Wahlrechts

immer wieder hinzuweisen. (Sehr richtig! rechts. Unruhe links.) Wir leben gegenwärtig politisch in einer Suggestion des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts. (Sehr richtig! rechts.) Ein solches Wahlrecht wird aber unserem Volke für die Zukunft nicht zum Segen gereichen. (Sehr wahr! rechts. Unruhe links.) Wir halten es für wünschenswert, unser Wahlrecht in der Richtung zu ändern, daß der Mittelstand, gewisse Kreise der Intelligenz und des Groß- und Kleingewerbes mehr als bisher an den Verhandlungen des Landtages teilnehmen können. Meine politischen Freunde sind bereit, in diesem Sinne nach dem Kriege mit allem Ernst an dieser Frage mitzuarbeiten. Wir meinen, daß der Grundlag: Wahlrecht nach Leistung in dem neuen Wahlrechtsgegenstand eine eingehende Vertretung finden muß. (Sehr richtig! rechts. Hört! hört! links.) Wir glauben aber nicht, daß die mechanische Staatsauffassung, aus der heraus die Anhänger des gleichen Wahlrechts die Einführung dieses Wahlrechts auch in Preußen verlangen, richtig ist. Wir sind im Gegenteil der Meinung, daß alle Zeichen der Zeit auf den Zusammenbruch dieser Auffassung hindeuten. (Sehr. Just. rechts. Große Unruhe links.) Man braucht nur nach Frankreich zu blicken, um zu finden, daß die Verhältnisse dort doch nicht ganz so rosig sind, wie mancher hier glaubt. Wir halten die Gleichheits-

ideen eines Rousseau für längst überwunden, wir lehnen es ab, mit hypochondrischem Blick an diesen übermündeten Ideen festzuhalten und hatten es für besser, neue Formen zu suchen, als an den überlieferten Schlagworten zu kleben. (Beifall rechts. — Unruhe und Jurafe links.) Wir haben die Pflicht, an eine Entwicklung in unserem Sinne zu glauben, und wir lassen uns durch das

Schlagwort vom allgemeinen Wahlrecht

nicht täuschen. (Sehr wahr! rechts — Abg. v. Hoffmann (S. A.): „Hört! hört! In den Schützengräben!“) Herr Hoffmann scheint zu meinen, daß nach dem Kriege unteren Soldaten gewissermaßen als Belohnung, als Geschenk das allgemeine, geheime, gleiche und direkte Wahlrecht gegeben werden müßte. (Abg. v. Hoffmann (S. A.): „Geschenk? Verdammte Pflicht und Schuldigkeit!“) Wir lehnen eine derartige Auffassung im Namen unseres Volkes ab. (Beifall rechts.) Es ist keine würdige Auffassung, wenn man glaubt, daß unsere Krieger für nichts Besseres in das Feld gezogen sind, als für das gleiche Wahlrecht. (Sehr richtig! rechts.) Es wäre für uns direkt ein unerträglicher Gedanke, wenn unsere Krieger ihr Blut und ihr Leben nicht für höhere Ziele geopfert haben sollten, als für die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen. (Sehr richtig! rechts.) Deutschlands Krieger sind ins Feld gezogen zur Wahrung von Deutschlands Ehre und zum Kampf für Deutschlands Leben. Sie wissen alle genau, daß jetzt nicht das allgemeine Wahlrecht zur Entscheidung steht, sondern die Frage, ob Deutschland den englischen Aspirationen gegenüber fernerhin am Leben bleiben soll oder nicht. Sie wissen auch ganz genau, daß ein Friede, der dem deutschen zukünftigen Leben nicht gerecht wird, bei dem vielleicht jeder seine Lasten selber trägt und unter dieser Last zusammenbricht. (Lebhaftes Zustimmung rechts.) Deutschlands zukünftiges Leben nicht sichert. (Erneute Zustimmung rechts.) Unvergleichlich wird uns allen der große nationale Aufschwung in den herrlichen Augusttagen des Jahres 1914 bleiben, der alle Deutschen eine bis in die Reigen der Sozialdemokratie hinein. Es ist nur natürlich, daß auf solche Tage hoher Begeisterung Zeiten der Ernüchterung folgen. Aber dankbar wollen wir stets anerkennen, wie in diesen schweren Zeiten der Ernüchterung unser Volk standgehalten hat. (Beifall.) Wir wollen auch lobend des Sturms der Entrüstung gedenken, der im letzten Jahr aus Anlaß der bekannten Note des Präsidenten Wilson durch unser Volk ging und der nur äußerlich nicht so sehr in die Erscheinung getreten ist. (Sehr richtig! rechts.) Unser Volk hätte, daß es damals in keiner Ehre verlegt wurde und das ganze Volk einmütig auf, als am 1. Februar 1917 das Wort des Kaisers diesem unerträglichen Zustand ein Ende machte. (Lebhaftes Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen.) Das Volk hat sich dankbar dafür erwiesen und wir wollen auch von dieser Stelle anerkennen, wie es in den letzten Wochen die schweren Ernährungsfragen in Berlin und anderen Großstädten mit stillen Geliden und unergleichlicher Ausopferung getragen hat. (Beifall. — Jurafe bei der Soz. A.: Sie irren sich!) Wir müssen aber auch ein Wort an die Regierung richten. Sie muß sich stets dessen bemüht sein, was ein Volk, das um der nationalen Ehre willen so Großes leistet, von ihr verlangen kann. Das deutsche Volk ist in diesem Punkte

außerordentlich tätig

und wehe dem Staatsmann, der dem hochgepannten Begriff von preussischer und deutscher Ehre in der gegenwärtigen Zeit nicht voll gerecht wird. (Beifall rechts.) Aber auch heil dem Staatsbeamten, dem es gelingt, über die Schwierigkeiten der Stunde hinaus mit festem, unbetrübtem Blick Preußens und Deutschlands Ehre zu wahren und mit aller Energie dem Volke den Endsieg zu bringen, auf den es nach all den Opfern an Gut und Blut einen Anspruch hat. (Lebhaft. Beifall.) Diesem Staatsmann wird es auch gelingen, das hohe Gut zu erwerben, nach dem manchmal bisher vergeblich gesucht worden ist, das Vertrauen des Volkes. (Lebhafter Beifall rechts.)

Minister des Innern v. Loebell:

Unsere Arbeit im abgelaufenen Jahr war Kriegsarbeit, sie wird Kriegsarbeit bleiben.

Das öffentliche Vergnügungswesen hat auch stark unter dem Kriegszustand gelitten. Überall haben wir versucht, den Verhältnissen der beseitigten Erwerbsstände Rechnung zu tragen. Wir haben aber auch der Erhaltung und Bewahrung der öffentlichen Stimmung Aufmerksamkeit geschenkt. Beim Theater- und Kinowesen hat die Polizei den augenblicklichen ersten Zeiläusen Rechnung zu tragen und für die Erfordernisse der öffentlichen Ordnung einzutreten. Aber eine erzieherische Aufgabe zu lösen und insbesondere auf die Weisungsrichtung in der Bevölkerung erzieherisch einzutreten, hat sie nicht. Die Bundesratsverordnungen zugunsten des Hausbesitzes müssen unbedingt auch nach dem Kriege aufrechterhalten werden. Denn eine allgemeine Stundung der Hypotheken auf ein oder zwei Jahre auszusprechen, dürfte sich nicht empfehlen, weil dadurch zu viel Hypotheken auf einmal fällig würden. Die Gewährung der Mietsunterstützungen haben die Gemeinden im allgemeinen abhängig gemacht von einem Mietsnachschuß durch die Hausbesitzer. Eine solche Bedingung zu verbieten, würde ein erheblicher Eingriff in die Selbstverwaltung sein. Die Belastung der Gemeinden durch die Mietsbesitzer ist ganz außerordentlich hoch. Es wird aber doch bei der langen Dauer des Krieges und der fortgesetzten Verschlechterung der Lage des Hausbesitzes vielleicht an der Zeit sein, den Gemeinden nahezu legen, von den Mietsnachschüssen Abstand zu nehmen. Auf die Entwicklung der Sparkassen können wir stolz sein. 87 Milliarden sind bei den Sparkassen auf Kriegsanleihe bisher gezeichnet. Das beweist am besten die unerschütterte Siegeszuversicht des ganzen Volkes. (Sehr wahr!) Auf Einzelheiten der inneren Politik eingegangen, scheint mir der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet. In der

Wahlrechtsfrage

sind wir einig, daß sie während des Krieges nicht kommt. Nach dem Kriege wird sie kommen. (Zuruf bei den Soz. Wie?) Die Vorarbeiten haben seit 1908 nie geruht, sie sind soweit wie möglich gefördert worden. Die Voraussetzung für den Ausbau und Ausbau unseres inneren Hauses ist, daß wir zunächst den Krieg gewinnen. Das Wort „Neuorientierung“, als halbes Fremdwort kein schöner Ausdruck, entspricht der Wahrheit, daß ein Erlebnis wie dieser Weltkrieg, der so tief einschneidet in alle privaten und öffentlichen Verhältnisse, auch unserem inneren nationalen Leben neue Bedingungen vorschreibt. Der Wahrheit dieser Auffassung wird sich die Regierung nicht verschließen. Nach dem Kriege werden wir zunächst genug zu tun haben mit dem Wiederaufbau des Staates. Es wird nicht die Aufgabe der Regierung sein, dann eine Fülle neuer Gesetze über das Land zu ergehen. Wir haben in Preußen gute und freiherrliche Gesetze. Preußen ist nie im Rückstand geblieben, sondern stets fortgeschritten. Die Mühe und Kraft, zu der Preußen gekommen ist, beweist, welche gute Arbeit in Preußen geleistet worden ist. (Drabal! rechts.) Und daran hat die preussische Volkvertretung hervorragenden Anteil. Der Geist der preussischen Verwaltung muß in des Wortes bester Bedeutung freiherrlich sein. Die warme Anerkennung, die unsere Beamtenchaft gefunden hat, verdient sie im vollsten Maße. Trotzdem werden wir eine Reform des Betriebes und des Aufbaus der Verwaltung nach dem Kriege vornehmen müssen. Die Beamten müssen sich immer bemüht bleiben, daß die Gesetze zum Wohle der Bevölkerung gemacht sind. Bürokratische Engstirnigkeit, schroffe Form, Kleinliche, unnötige polizeiliche Maßregeln wirken verärgern und verlebend und lassen es vielfach der Bevölkerung nicht zum Bewußtsein kommen. Würde eines in Befehlsgebung und Verwaltung freien Staates zu sein. Für die

Dürfen nur Tüchtigkeit, Leistung und Bewährung, d. h. Beweglichkeit des Geistes und Reizigkeit des Charakters maßgebend sein. Doch unbedingte Parität dabei gewahrt wird, ist eine selbstverständliche Staatsnotwendigkeit. Ich gebe zu, daß es verhältnismäßig zu wenig katholische Beamte gibt und werde dafür sorgen, daß die Verhältnisse sich bessern. (Lebhaftes Bravo! im Zentrum.) Ich vermiße bei den Erörterungen über unsere innere Politik vielfach den Dank dafür, daß die preussischen Staatseinrichtungen uns in der Vergangenheit zu so glänzenden Leistungen befähigt haben. Dieselben Kräfte werden verhärtet und beriebt aus unsere größere Zukunft nach dem Kriege tragen. Vor allem hat sich das monarchische Regiment als unerschütterlicher Besitz erwiesen, den wir uns ungeschmälert erhalten müssen. Die Wohlfahrt von Staat und Volk können nirgends besser gedeihen, als unter dem Schutz des durch seine verfassungsmäßigen Rechte mächtigen Königs. (Bravo! rechts.) Zunächst gilt es jetzt, alle Kräfte für den Endzweck einzurichten. Unser hochherziges Friedensangebot ist in unerhörtem Eifer und in ungläublicher Verbildung von unseren Feinden abgelehnt worden. Der Kaiser hat darauf in einer Sprache geantwortet, die uns allen tief zu Herzen gegangen ist. Das deutsche Volk wird ihm folgen und zu Stahl werden. Unsere Feinde werden das zu spüren bekommen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Freiherr von Zedlitz (H.):

Diese Eisabklärung darf nicht vorübergehen, ohne daß wir gegen die Stellung nehmen, die die Einmütigkeit des deutschen Volkes zu hören gelangt sind, das sind die Vorkämpfer, die im Reiche ein parlamentarischer System schaffen und den Bundesrat in seiner jetzigen Gestalt beseitigen wollen. Wir sollten uns davon hüten, an unserer Reichsverfassung, dem Erbe Bismarcks, zu rütteln. Eine Neuordnung des Wahlrechts während des Krieges ist nicht möglich. Sie muß aber in unmittelbarer Friedensschluß erfolgen. Das gleiche Wahlrecht ist für Preußen ungeeignet. (Widerpruch links.) Die großen Nachfragen werden im Reiche entschieden, da mag das gleiche Wahlrecht am Platze sein. Preußen mit seinen Kulturaufgaben braucht ein abgestuftes Wahlrecht nach dem wiesischen Grundsatz der einzelnen Stimmen. (Hört! hört! bei den Sog.) Wie man die Abstufung macht, hängt wesentlich davon ab, welche Parteien positiv an der Neuordnung des Wahlrechts mitarbeiten werden. Beteiligt sich die konservative Partei an dieser Arbeit, dann wird es uns noch leichter sein, die nötige Rücksicht auf die geschichtliche Eigenart des preussischen Staates zu nehmen. (Beifall bei den Freikonservativen.) Die weitere Debatte wird auf Donnerstag 11 Uhr vertagt (vorher Antrag bezüglich Fürsorgeerziehung). Schluß 4 1/2 Uhr.

Parlamentarisches.

Der Fleck in den Personalakten.

Seit langen Jahren kämpfen die preussischen Beamten um eine Änderung in der Handhabung des heute bestehenden Disziplinarstrafwesens. Schon früher war im Reichstag eingehend über diese Dinge verhandelt worden und ein von allen Parteien unterstützter Antrag angenommen worden, der die auch für die Reichsbeamten geltenden und den in Preußen ähnlichen Bestimmungen ungestraften sollte. Vor einiger Zeit hatte daraufhin auch das Preussische Abgeordnetenhaus einen entsprechenden Antrag seiner Petitionskommission überwiegen. Es handelt sich im wesentlichen darum, daß die Disziplinarstrafen, die im Laufe der Jahre über die Beamten verhängt werden, heute samt und sonders

für die ganze Dauer ihrer Dienstzeit

in den Personalakten aufbewahrt werden. Sehr drastische und teilweise tief tragische Beispiele dafür, wie diese Bestimmung einzelne Beamte zu schädigen vermag, wurden in der Petitionskommission, die sich jetzt mit den Dingen befaßt, von den verschiedensten Seiten mitgeteilt. Warm wurde von der Linken und vom Zentrum der Antrag befürwortet, nach bestimmten Fristen, seien das zum zwei, drei oder vier Jahre,

die Strafvermerke aus den Akten zu entfernen

und völlig zu vernichten, wenn der Beamte sich während dieser Karenzzeit tadellos geführt habe. Es war bezeichnend, daß nicht weniger als fünf Regierungsvertreter sich nacheinander erhoben und sich in der schärfsten Weise gegen den Antrag wandten, und daß sie auch in der Diskussion noch mehrfach das Wort ergriffen, um die Kommission zu bewahren, es aus Gründen der „preussischen Beamtenethik“ auch künftig bei dem alten Zustande zu belassen. Die sehr ausgeübte Debatte, in deren Verlauf mindestens ein halbes Dutzend Abänderungs- und Ergänzungsanträge eingebracht wurden, endete schließlich mit der Annahme des Antrages in der Formulierung, daß die Strafvermerke „nach einer angemessenen Frist“ aus den Personalakten zu entfernen seien. Die konservativen Vertreter hatten sich in der Erörterung im wesentlichen, wenn auch nicht unbedingt, auf den Standpunkt der Regierung gestellt.

Ein weitergehender Antrag des Zentrumsabgeordneten Vartischer, daß den Beamten auf ihr Verlangen Einsicht in ihre Personalakten gewährt werden müsse, war vorläufig zurückgezogen worden, nachdem die Regierung erklärt hatte, daß sie von dem Entzage völlig übertrifft worden und noch nicht in der Lage gewesen sei, zu ihm Stellung zu nehmen.

Aus Industrie und Handel.

Imperator-Motoren-Werke, A. G.

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, fand am 11. d. M. in Berlin eine Vereinigung der Stodamerke, Aktien-Gesellschaft in Witten, und der Oesterreichischen Daimler-Motoren-A. G. in Wiener Neustadt mit einer Reihe deutscher Großindustriellen zur Errichtung eines Werkes für den Bau der Stoda-Zugwagen und Motoren statt. Der Gruppe der deutschen Interessenten gehören die Hamburg-Amerika-Linie, die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, Berlin, die Firma Hugo Stinnes, Rühlheim a. Ruhr, die Firma G. W. Julius u. Söhne, A. G., Merzig, und die Firma J. C. Glaeser u. Söhne an. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde Dr. Freiherr von Stoda gewählt. Das neue Unternehmen hat die neue Fabrik der Maschinenfabrik Cyllopp, Rehlis u. Behrens, Berlin-Wittenau, angekauft und wird schon in der allernächsten Zeit den Betrieb aufnehmen.

Der Tabakmangel in Oesterreich.

In einer Darstellung der k. k. Tabakzucht wird ausgeführt, daß der Tabakverbrauch, insbesondere auch bei den arbeitenden Frauen, gewaltig gestiegen sei. Dem Anfall der Produktion in vier galizischen Fabriken stand der Verlust des dortigen Absatzgebietes ausgleichend gegenüber. In den anderen Fabriken wurde die Erzeugung durch Ueberstunden und Prämien für Reibleistung gesteigert. Der Mangel an Rohmaterial wurde verschärft durch den zeitweisen Verlust des ohgalizischen Anbaugebiets, wo 1913 noch 2380 Doppelzentner geerntet worden waren. Der Anbau in Ungarn, Bosnien, Dalmatien ging zurück, die dalmatinische Ernte 1916 wurde nur auf ein Zehntel derjenigen von 1913 geschätzt. Auch in Bulgarien und der Türkei ging die Ernte zurück. Die ungarischen Pflanzler waren mit den von den staatlichen Einlöschungämtern gezahlten Preisen nicht zufrieden. Es kam schließlich zu der Streckung des besonders nötigen Pfeifenabfalls mit präparierten Baum-

blättern, jedoch ist weiter mit zunehmendem Tabakmangel zu rechnen.

Optimismus an der Börse.

An der Börse stiegen die Kontomerte. Besonders wurden im Kurse die Aktien der Vereinigten Lauro- und Königshütte, der Obersächsischen Eisenindustrie-Gesellschaft, des Phönix und des Bochumer Gußstahlvereins hinaufgekauft. Die Börse glaubt guten Grund zu ihrem Optimismus zu haben. Ähnlich wie der Phönix soll der Bochumer Gußstahlverein in dem einen Halbjahr Juli-Dezember 1916 nur einige Millionen weniger als im ganzen Geschäftsjahr Juli 1915/Juni 1916 verdient haben. Dabei wurde der letzte Abschluß mit seinen Rekordzahlen schon viel bestimmt. Welche ungeheuren Gewinne erzielt werden, zeigt am besten das neueste Geschäft der Daimler-Motoren-Gesellschaft mit der Stadt Stuttgart. Die Daimlerwerke, die der Stadt schon früher einige Millionen Darlehen gewährt haben, außerdem ein großes Bankguthaben besitzen und für viele Millionen Mark Kriegsanleihe gezeichnet haben, haben der Stadt ein neues Darlehen gewährt. Stuttgart schuldet den Daimlerwerken gegenwärtig 5000000 M., das sind 1/2 des Aktienkapitals der Daimlerwerke!

Goldagio.

Gold wird von der Reichsbank zum festen Preis von 2700 M. für das Kilo sein, abzüglich von 8 M. für Ausprägung und Prüfung des Feingehalts, gekauft. Im freien Verkehr wurden von der Gold verarbeitenden Industrie, die jetzt — Kriegsgewinne! — Hochkonjunktur hat, sehr viel höhere Preise gezahlt, so daß die Goldsammlungen der Reichsbank gefährdet wurden. Daher ist jetzt ein Höchstpreis für ein Kilo Feingold auf 2700 M. festgesetzt und seine Ueberschreitung unter schwere Strafe gestellt worden.

Ein absonderliches Urteil.

Das „Berliner Tageblatt“ teilt ein absonderliches Urteil eines Amtsgerichts in der Mark mit. Eine Gemeinde hatte rüchsende Steuern und Gebühren im Betrage von 97 M. eingeklagt. Obwohl das Grundstück, von dem die Steuern zu entrichten waren, erst kürzlich von dem Gericht auf 3300 M. taxiert wurde und obwohl es eine hohe Hypothek trug, gab das Gericht dem Antrage trotz Widerspruch des Hypothekengläubigers nach. Bei der Zwangsversteigerung wurde der Zuschlag gegen ein Gebot von 100 M. erteilt.

Beder die Durchsetzung der Steuerforderung, nach das richterliche Urteil betraten die Rückficht, die den Kriegsverhältnissen geschuldet werden muß.

Die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft und die Seltiner Chamotte-Fabrik vorm. Thier haben ihre Beteiligung an der amerikanischen Lehigh-Coke-Compagnie an die Lehigh-Steel Works, welche die bekannte Munitionslieferantin des Jahresverbandes ist, für sieben Millionen Dollar verkauft. Die Lehigh-Coke-Compagnie war der Versuch der beiden deutschen Gesellschaften, die in Deutschland so hoch entwickelte Gewinnung von Nebenprodukten bei der Verkohlung der Kohle auch nach Nordamerika zu übertragen. Da aber die deutschen Gesellschaften mit ihrer Finanzierung im Rückstande blieben, wurden sie in kostspielige Prozesse verwickelt und zur Leistung erheblichen Schadenersatzes verurteilt. Sie haben jetzt ihre Beteiligung unter solchen Bedingungen abgetreten, daß ihre ehemaligen Verluste ausgeglichen werden.

Zum japanischen Staatsbudget. Das Rechnungsjahr 1916/1917 des japanischen Reichs schließt in Einnahme und Ausgabe mit 604 Millionen Yen ab. Was die wesentlichen Einnahmen und Ausgaben anbetrifft, so übersteigt die Einnahme die Ausgabe um 110 Millionen Yen. 50 Millionen Yen sind zur Tilgung der Staatsschulden vorgesehen — um 20 Millionen mehr als im Vorjahre. Abgesehen davon sind mehrere innere Anleihen in Aussicht genommen, teilweise, um ausländische Schulden zu tilgen, teilweise aber auch, um den Geldmarkt zu regeln. Außerdem ist eine besondere Kreditvorlage für die Flotte im Umfange von 14 Millionen Yen in Vorbereitung.

Rohisen- und Stahlzeugung Deutschlands im Jahre 1916. Nach provisorischen Erhebungen hat die deutsche Rohisenzeugung im Jahre 1916 rund 13,2 Millionen Tonnen betragen. Diese Menge übersteigt das Quantum des im Vorjahre erzeugten Rohisens um 1,9 Millionen Tonnen. Noch günstiger ist die Stahlzeugung Deutschlands. Man schätzt sie in Hochkreisen auf 16 Millionen Tonnen, was gegen das Vorjahr 1915 einen Zuwachs um 2,7 Millionen Tonnen bedeutet.

Aus Groß-Berlin.

Der geprellte Kegermeister.

In diesem Jahre kam Berlin das 400. Jubiläum einer historischen denkwürdigen Wirtin begehen, die in seinen Mauern abgestattet wurde. Es war 1517, als Bruder Johannes Zeydel, „Baccalaureus der Heiligen Schrift und Kegermeister“, auf seiner berühmten Abblatournee die Mark heimsuchte und auch unsere Stadt mit seinem Besuche beehrte. Von den zahlreichen Abblatouren, die er am damals noch sehr grünen Strand der Spree verhöferte hat, ist uns nur einer im Wortlaut erhalten geblieben. Das interessante Dokument ward ausgestellt für den „Geliebten in Christo“ Tilemann aus Adpend, der einen Totschlag begangen und dem Kegermeister erzählt hatte, er habe „nach seiner Sau schlagen“ wollen und dabei sei ihm ein Junge in den Weg gelaufen, so daß er diesen wider Willen getötet habe. Nachdem er eine „nach seinem Vermögen bemessene“ Geldsumme gezahlt hatte, wurde der Adpendier von Zeydel „aus Darmherzhaftkeit absolviert“.

Mit reicher Beute beladen verließ der fromme Bruder die Stadt Berlin, nicht ahnend, welches fatale Abenteuer ihn vor den Toren erwartete. Wie nämlich der alte märkische Chronist Angelus berichtet, erschien hier bei dem Abblatouren ein Edelmann — wahrscheinlich war es einer derer von Hase, die noch heute in der Teltower Gegend wohnen — und gestand ihm im Vertrauen, er habe einen Feind, den er gerne „dermaßen schlagen wolle, daß er eine Weile daran denken sollte“, falls ihn Zeydel im voraus von dem Verbrechen absolvierte. Der Kegermeister ging mit Freunden auf das Geschäft ein und stellte gegen das Versprechen einer großen Geldsumme den Abblatouren aus. Kaum war er jedoch ein Stück Weges weitergezogen, so wurde er nächstlicher Weile „auf der Heide zwischen Jüterbog und Trebbin“ von Hase und seinen Gefellen überfallen, windelweidig geprügelt und seiner Schätze bis auf den letzten Heller beraubt. Der sittlichen Entrüstung des Kegermeisters aber begegnete der rechtsläubige Wisselater, wie der Chronist erzählt, mit dem unüberleglichen Einwand: „Weil ich einen Abblatouren von Dir selber darüber empfangen habe, nehme ich das Geld, mache mir kein Gewissen daraus, bedanke mich gegen Dir wegen der Absolution und scheide von dannen. Ade, zu guter Nacht!“

Drei Wochen nach diesem Begebnis schlug Martin Luther an die Schloßküche zu Wittenberg seine 95 Thesen gegen den Abblatouren an.

Ein Liter Milch 14 Pf.!

Alles wird teurer: Brot, Kohle, Schmelzölen — und jetzt ist die Milch an der Reihe! Sie ist freilich leider längst kein allgemeines Volksernährungsmittel mehr, aber sie soll den Kampf um die Bevölkerung erhalten. Die Erhöhung trifft in erster Linie Familien mit kleinen Kindern, in denen der Vater, wenn er nicht im Felde ist, meist der einzige Ernährer ist, da die Mutter nur wenig oder gar nichts zum Lebensunterhalt beitragen kann. Von diesen Familien wird die Verteuerung eines der notwendigsten Nahrungsmittel naturgemäß viel schwerer empfunden als von den Familien, in denen mehrere zum Lebensunterhalt beitragen.

Bekannt ist, daß die Milchzufuhr nach Groß-Berlin immer geringer geworden ist. Dieser Rückgang in der Milchproduktion ist hauptsächlich auf die Knappheit der Futtermittel, daneben auf erhöhten Verbrauch der Milch und ihrer Produkte beim Produzenten und außerdem noch auf eine erhöhte Butterproduktion für den Handel zurückzuführen.

Diese erhöhte Futtermenge gelangt aber nicht durchweg an die Allgemeinheit zur Verteilung, sondern zum Teil nur auf dem Wege des Schleichhandels an die Pflanzenden. Nach den Feststellungen des Berliner Magistrats beträgt die Zufuhr an Milch jetzt nur noch 1/2 der Friedensmenge. Die Folge dieser verminderten Zufuhr war Verabfolgung der Milchration auch für Kinder. Als die Sache zu otg wurde, sah sich die Zentralstelle veranlaßt, eine Neuregelung der Milchverteilung anzukündigen. Diese Neuregelung beginnt jetzt für Groß-Berlin durch Verhandlungen der Reichliche Groß-Berlin mit dem Landesratamt feste Formen anzunehmen. Man glaubt durch eine Erhöhung des Produzentenpreises für Milch von 24 auf 26 oder 28 Pf. einen größeren Anreiz auf die Produktion auszuüben. Diese zwei oder vier Pfennige Erhöhung wären aber zur Kot noch zu ertragen, wenn sie die hauptsächlichste Erhöhung in sich schloffe. Aber das ist nicht der Fall. Die hauptsächlichste Erhöhung tritt erst auf dem Wege vom Produzenten bis zum Verbraucher ein. Dieser betrug die Spannung zwischen Produzenten- und Kleinhandelspreis 8 Pf. für Groß-Berlin. Nach den jetzt gültigen Verträgen erhalten die Produzenten 24 und die Kleinhändler laut Höchstpreis 33 Pf. pro Liter. In Zukunft soll diese Spannung 16 Pf. betragen, so daß ein Liter Milch je nach der Festsetzung des Produzentenpreises 42 oder 44 Pf. kosten soll. Die Spannung von 16 Pf. entsteht, indem man folgende Urtkosten berechnet: 2 Pf. Fracht nach Berlin, 2 Pf. an den Pächter, 2 Pf. Abfuhrkosten innerhalb Berlins, 5 Pf. Verdienst des Kleinhändlers, 3 Pf. für Verarbeitung der Milch und 2 Pf. für Verwaltungskosten.

Die Milchpreiserhöhung beträgt also pro Liter 10 oder 12 Pf. Mit dieser Erhöhung wird man der Lösung der Milchfrage nicht gerecht. Glaubt man heute schon keine andere Mittel zur Verfüng zu haben, als durch erhöhte Produzentenpreise die Produktion anzuregen, so darf dabei doch nicht außer acht gelassen werden, daß der Verkaufspreis auch so festgesetzt werden muß, daß die große Zahl der Verbraucher die Ware wenigstens in dem bisherigen Maße konsumiert. Gerade bei der Milch ist es im Interesse der Kindererförmung dringend geboten, daß das bisherige, schon umgehende Quantum noch erhöht wird. Bei der in Aussicht genommenen Regelung halten wir das für ausgeschlossen.

Weniger Milch heißt erhöhte Säuglingssterblichkeit. Wo bleibt da die Bevölkerungspolitik?

Der städtische Arbeitsnachweis.

Der Stadtverordnetenaußschuß zur Vorbereitung der Magistratsvorlage über die Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises in Berlin und die Uebernahme des Arbeitsnachweises des Zentralarbeitsnachweises in der Gormannstraße hat Dienstag folgende Anträge der Stadtverordneten Ritters und Genossen angenommen:

Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, mit dem Verband Vorkämpfer Arbeitsnachweise in Verhandlungen darüber einzutreten, daß der bestehende Stellenvermittlungsnachweis für Handlungsgehilfen sowie die Lehrstellenvermittlung von Groß-Berlin übernommen und den übrigen Nachweisen, die am 1. April 1917 in die städtische Verwaltung übergeben sollen, angegliedert werden. Die Stadtverordnetenversammlung wolle ferner beschließen, den Magistrat zu ersuchen, nach der Uebernahme des Arbeitsnachweises durch die Stadt die Bildung einer selbständigen Deputation gemäß § 59 der Städteordnung in die Wege zu leiten. — Die Stadtverordnetenversammlung wolle außerdem beschließen, den Magistrat zu ersuchen, bei der Uebernahme des Zentralarbeitsnachweises folgende Grundsätze nach Möglichkeit zur Anwendung zu bringen: 1. Sämtliche im Hauptberuf als Arbeitsvermittler tätigen Personen einschließlich der Angeestellten der Facharbeitsnachweise treten in den Dienst der Stadt über. 2. Die Angeestellten des Arbeitsnachweises, die zum Heeresdienst einberufen sind, werden nach ihrer Entlassung aus dem Heere in die bisherigen Dienste des Arbeitsnachweises wieder übernommen, sofern sie arbeitsfähig sind. 3. Die Anstellungsbedingungen der Angestellten des Arbeitsnachweises bleiben bestehen, falls dieselben günstiger sind als der Angestellten, die bisher in ähnlichen Diensten der Stadt tätig sind. —

Einige ebenfalls angenommene Zusatzanträge des Stadtverordneten Jürgens Sounfeld lauten: Es ist die Mitarbeit von Frauen in der Deputation und in den Kuratorien in geeigneten Maße anzustreben. — Die Leistung der Dienste des Arbeitsvermittlungsnachweises darf nicht davon abhängig gemacht werden, daß Arbeitgeber oder Arbeitnehmer sich zur ausschließlichen Inanspruchnahme des Amtes verpflichten.

Zur Wohnungsreform.

Der Sonderaußschuß für Wohnungs- und Siedlungswesen der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik hat in diesen Tagen eine Kundgebung zum preussischen Wohnungsgesetzentwurf dem Landtag unterbreitet. Darin wird anerkannt, daß der Gesetzentwurf einen erheblichen Fortschritt verspricht, wenn schon er sich vielfach darauf beschränkt, die in der praktischen Verwaltung als notwendig anerkannten Grundsätze zusammenzufassen.

Die Gesellschaft für Bevölkerungspolitik lenkt die Aufmerksamkeit noch auf einige besondere Punkte. So wird die Schaffung abgestufter Anforderungen für die Herstellung und Unterhaltung der Ortstrassen, je nach ihrer Bestimmung als Haupt- oder Neben-, Verkehrs- oder Wohnstrassen, als notwendig bezeichnet. Daraus wird nicht nur eine Verbilligung der Strassenbaukosten, sondern auch größere Ruhe in den Vororten und Gartenstrassen erreicht. Wert legt die Gesellschaft weiter darauf, daß die Föhrung der Zuständigkeiten, die auf dem Gebiet des Wohnungswesens bisher vielfach die Hauptursache der Behinderung gesunder Fortentwicklung gewesen ist, eingekürzt und die Zuständigkeit der Gemeindevorstellungen geklärt wird, insbesondere wird für erforderlich gehalten, daß die Wohnungspolizei, wie auch der Erlaß von Bauordnungen und Wohnungsordnungen grundsätzlich der Zuständigkeit der Gemeindevorstände unterstellt wird. Ehrenamtliche Mitarbeit sei in den Vordergrund zu stellen. Volkshilflicher Zwang komme erst in letzter Linie in Betracht.

Eine neue Forderung stellt die Eingabe insofern dar, als für den Artikel 3 des Wohnungsgesetzes, der sich über die Benutzung der Gebäude verbreitet, die Forderung aufgestellt wird, daß die Gebäude nicht nur zum Wohnen und Schlafen, sondern auch zum Wirtschaften bestimmt sind und geeignet sein müssen. Es wird gefordert, daß die Wohnungsordnungen auch Sorge tragen für ausreichende Größe und Reichhaltigkeit der zur Aufstellung einer eigenen Hauswirtschaft gehörigen Nebenzimmer (Vorratskammer, Boden, Keller, Wäsche- und Trockenzimmer).

Staatliche Mittel sollen besonders denjenigen Baugenossenschaften bewilligt werden, welche Wohnungen zur Aufnahme von finanzschwachen Familien herstellen.

Statt unter Palmen.

Abends in der Wilhelmstraße. Es ist dunkel und still. Aus den Palästen, die zuweist so überaus märklich-einfach aussehen, dringt wenig Licht. (Soll keine Anspielung sein.) Ab und zu

schmurt ein Auto vorbei. Die Tritte der Fußgänger beschlingt der ehemals Schmeichele Badenbesitzer. Da — kleine Gruppen, ein Klirren und dumpfes Stampfen, wie wenn eine Kolonne russischer Berschidter durch ein sibirisches Dorf zöge, mit Ketten an den Beinen. Aber nein — zwei Elefanten trotten langsam durch die verkehrslose Straße. Auf dem einen sitzt, wie es scheint, ein Soldat, neben dem andern geht, umgeben von Schuljungen, ein Mann, dessen Kopf mit einem rotbunten Tuch verhuult ist. Das wird wohl einer der Indier sein, die die Elefanten geleiten sollen. Jetzt jagt ein Auto vorbei — was werden sie tun? Nichts! Gleichmäßig gehen sie ihren Schilferschritt fort. Aber da fährt ein knatterndes Motorrad an den andern ran; es hält am Trottoirrand. Ob es so wie so muß, oder ob es den Dichtwürter nicht schrecken soll? Doch die beiden Elefanten gehen weiter, gehen so langsam, daß die „Zugvögel“ sich plötzlich erinnern, daß man doch in Berlin keine Zeit zu haben hat, und sich in beschleunigtem Trab sehen. Die Elefanten aber schlenkern kaum die Hüften und schreiten weiter: statt unter den Palmen des Orients durch den eisigen Korast der nordischen Hauptstadt.

### Eine magistratische Mahnung an die Bäcker.

Der Magistrat Berlin hat in einem an sämtliche Bäcker gerichteten Rundschreiben diese zur gewissenhaften Beobachtung aller Anordnungen angehalten. Im besonderen wird darauf aufmerksam gemacht, daß aus der für das Schwarzbrot vorgezeichneten Reismischung sich, wie zahlreiche praktische Väterliche und die Erfahrungen anderer Städte ergeben hätten, ein gutes und einwandfreies Brot herstellen läßt. Einwendungen, daß dies nicht möglich sei, werden deshalb unter keinen Umständen anerkannt werden. Sollte sich herausstellen, daß eine Bäckerei nicht imstande ist, nach den neuen Vorschriften ein brauchbares Gebäck zu erzeugen, so werde der Magistrat die Schließung eines solchen Betriebes wegen Unfähigkeit des Betriebsherrn in Erwägung ziehen. Angesichts der Schwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln werde die bisher geübte Nachsicht solchen Betrieben gegenüber, die die Anordnungen nicht oder unvollständig befolgen, unterbleiben. Genügt ein Bäcker nicht der Pflicht, alle Verluste an Mehl oder Gebäck oder eine unvollkommene Ausnutzung des Mehls bei der Herstellung des Gebäcks zu vermeiden, so wird er fernerhin nicht als fähig angesehen werden, bei dem verantwortlichen Bezirk der Versorgung der Bevölkerung mit ihrem wichtigsten Nahrungsmittel mitzuwirken.

### Berliner Lebensmittelnachrichten.

Die längst in Aussicht genommene Regelung der Verteilung von Magermilch an Familien mit Kindern zwischen 6 und 10 Jahren wird nunmehr am 19. Februar in Kraft treten. Leider ist die zu verteilende Menge nicht allzu groß. Es ist aber gelungen, wenigstens loblich Magermilch herbeizuschaffen, um jeder Familie voraussichtlich 1 Liter wöchentlich zuzulassen. Die Anmeldeformulare zum Magermilchbezug werden vom 16. bis 18. Februar von demselben Händler gegen Magermilchkarten umgetauscht, der seinerzeit den Anmeldebogen abgetrennt hat. Die Verteilung erfolgt in der Weise, daß an jedem Tag der Woche die Milchhändler in einem bestimmten Bezirk beliefert werden. Auf der Magermilchkarte ist die Nummer des Bezirks aufgedruckt, so daß jeder Inhaber einer Karte erfahren kann, an welchem Tage er auf Magermilch rechnen kann. Die Verteilung findet statt in Bezirk 1 und 8 Montags, 2 und 9 Dienstags, 3 und 10 Mittwochs, 4 und 11 Donnerstags, 5 und 12 Freitags, 6 und 13 Sonnabends, 7 und 14 Sonntags. Die Kunden der Meiereien mit Magermilch erhalten von diesen Magermilchkarten, die für einen Wochentag gültig sind; dieser Tag ist auf der Karte ausgedruckt.

Vom 16. Februar an gelangt auf vier Lebensmittelkarten und zwar von Abchnitt 29, ein halbes Pfund gelobene Magermilch zum Preise von 60 Pf. für ein halbes Pfund in den durch ein Aufhängeschild gekennzeichneten Geschäften und städtischen Markthallenständen zum Verkauf.

### Vom Bestattungswesen.

Die von der Stadt Berlin eingerichteten Friedhöfe sind allgemeine Begräbnisstätten für jedermann ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis. Längst ist die Zeit vorüber, wo sie nur als „Armenfriedhöfe“ galten und zahlungsunfähige Leute sie verachteten. Immer häufiger wurden sie zur Begräbnisstätte auch gegen Zahlung der Gebühren benutzt. Im Verwaltungsjahr 1915/16, aus dem jetzt der Jahresbericht des Bestattungsamtes vorliegt, wurden auf dem großen Friedhof bei Friedrichsfelde 1441 Leichen und auf dem alten Friedhof an der Weststraße 508 Leichen beerdigt. Beide Friedhöfe nehmen Leichen nur noch gegen Gebührenzahlung auf. Sie sind voll besetzt, und Grabstellen können immer erst nach Ablauf der Ruhefrist wieder benutzt werden. Der alte Friedhof an der Weststraße, der nach und nach in einen Urnenhain umgewandelt wird, hatte nur noch drei Bestattungen auf vordaheligen Stellen gegen Zahlung. Hauptfriedhof der Gemeinde Berlin ist jetzt bis auf weiteres der vergrößerte Anhalterfriedhof in Buch. Hier wurden im letzten Jahr beerdigt gegen Zahlung der Gebühren 192 Leichen, auf Kosten der Stadt 1513 Leichen, außerdem die Aschenreste von 353 Anatomischen Leichen. Die vier Friedhöfe zusammen hatten mithin 2229 Bestattungen gegen Zahlung. Die Urnenbestattungen, die in 1914/15 sich beträchtlich (bis auf 8048 im Jahre) gemehrt hatten, haben sich in 1915/16 wieder gemindert. Der Jahresbericht will darin „ein Zeichen für die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung“ sehen. Bei der auf dem Friedhof an der Weststraße eingerichteten Feuerbestattung wurden 1207 Leichen einäschert, 607 aus Berlin, 507 aus Orten um Berlin, 63 aus anderen Orten. Von den Verstorbenen waren 967 evangelisch, 42 katholisch, 112 mosaisch, 55 hinduistisch (einschl. freireligiös), 1 andersgläubig. Urnenhalle und Urnenhain dieses Friedhofs nahmen 83 Aschenreste auf. 64 Aschenreste wurden auf dem Friedhof Friedrichsfelde beigesetzt. Im ganzen stellte die Zahl der den Friedhöfen der Stadt übergebenen Leichen einschl. Aschenreste sich auf 7727, das ist mehr als ein Viertel aller Gestorbenen Berlins aus dem Berichtsjahr. Die übrigen, nicht ganz drei Viertel, blieben den Friedhöfen der Kirchengemeinden.

**Städtische Blindenpflege.** Nach dem soeben veröffentlichten Jahresbericht beendeten am Schlusse des Schuljahres 46 Knaben und 29 Mädchen die Schule. Die Schulbehörde, die stetig benutzt wurde, zählte etwa 950 verschiedene Werke mit 3800 Bänden, und wird insolge einer Spende von 10000 M. bald noch weiter vergrößert werden können. In den großen Klassen konnten 37 Schulkinder in Rheinsberg Kräftigung und Erholung finden; die Kosten trug die Hoffmann-Stiftung. — Der Unterricht in der Fortbildungsschule, an der acht Lehrkräfte wirken, ist unentgeltlich. Die Kurse wurden im Sommerhalbjahr von 198, im Winterhalbjahr von 214 Blinden besucht. Die Kosten wurden aus Stiftungsbeiträgen bestritten. Die Beschäftigungsanstalt beendeten 219 erwachsene Blinde; sie wurden beschäftigt in der Stuhlflechterei, Korbmacherei, Plüschmacherei, in weiblichen Handarbeiten und im Flechturium. — In dem Blindenheim (Wilhelm- und Adolfs-Strasse) einem schon gelegenen Park- und Seegrundstücke, finden 10 weibliche Blinde in älteren Jahren unentgeltlich Aufnahme und Verpflegung.

**Ohne Ansehen der Person zu urteilen,** war ein edles Vorrecht der Justiz, deren ideale Verkörperung darum auch eine Sünde vor den Augen hat. Ganz mit Recht, denn der Richter urteilt über die Tat und über das, was der Gesamtheit recht ist, und der einzelne ist für ihn nur der Anwendungsfall. Aber anders liegt die Sache doch für den Arzt, der begutachtet soll, was der Gesundheit des einzelnen nützt. Von jeher haben die ärztlichen Standesvereinigungen und Ehrengerichte gegen jene Ärzte Stellung genommen, die die ärztliche Behandlung der Kranken in Aussicht stellen. Jetzt

aber werden die ärztlichen Äußerungen, die Zufuhrungsmittel für Kranke fordern, von städtischen Vertrauensärzten geprüft und erledigt, die den Patienten nicht lennen, nicht sehen, nicht unterfragen, und oft genug werden die Entwürfe dann selbst in notwendigen Fällen abgelehnt. Man könnte sich eigentlich darüber wundern, daß sich die Ärzte eine solche Oberinstanz gefallen lassen, die an so unrichtiger Stelle — ohne Ansehen der Person urteilt.

**Die Kohlen- und Koksfrage.** Eine bei dem Oberkommando in den Marken abgehaltene Besprechung mit den Vertretern der beteiligten städtischen Verwaltungen, gewerblichen und Hausbesitzervereinigungen über die Kohlen- und Koksfrage war, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, vorbereitend und unterrichtender Art und konnte daher irgendwelche Entschlüsse noch nicht bringen. — An der Besprechung nahmen ferner teil: das Kriegsamt und die Kohlenausschleusstelle, das Polizeipräsidium Berlin, die Magistrate Charlottenburg und Schöneberg, der Verein der Berliner Kohlen- und Koksgräbner und die zunächst beteiligten Hausbesitzerverbände. Die von den Kohlenbesitzern und Hausbesitzern gemachten Vorschläge zur Erteilung der zur Verfügung stehenden Kohlen- und Koksquoten stimmten im wesentlichen überein. Sie wurden in dem in der letzten Versammlung des Hausbesitzerverbandes zur Regelung des Heizabteilungsweises erörterten Sinn betrachtet. In der Besprechung wurden die gesamten Verhältnisse eingehend behandelt, so daß die zuständigen Stellen jetzt einen Überblick über die tatsächlichen Verhältnisse haben und ihre Entscheidungen treffen können.

**Kriegerwitwen, die wieder heiraten,** können eine einmalige Abfindungssumme erhalten. Sie darf betragen: bis 1000 M. für die Witwe eines Gemeinen, bis 1250 M. für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers usw., bis 1500 M. für die Witwe eines Feldwebels, Rittmeister usw., bis 3000 M. für die Witwe eines Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebelsleutnants usw. Voraussetzung für die Bewilligung ist das Vorhandensein eines Bedarfsmittels. In der Regel sollen nur solche Witwen berücksichtigt werden, die das 55. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die Abfindungssumme gilt als Vorbehalt für den Fall, daß später eine gesetzliche Regelung der Angelegenheit mit rückwirkender Kraft eintreten sollte. Sie wird nur gewährt, wenn für eine nützliche Verwendung des Geldes Gewähr besteht.

**Feldpakete ohne Ausfuhrbewilligung.** Die Ausfuhr von Feldpaketen bis zu 5 Kilogramm ohne Ausfuhrbewilligung ist zugelassen an österreichisch-ungarische Heeresangehörige und an deutsche Heeresangehörige, die sich bei österreichisch-ungarischen Truppen oder in österreichisch-ungarischen Lazarettens befinden. Es muß aus der Adresse hervorgehen, daß die Sendung an eine Persönlichkeit im Felde oder im Lazarett gerichtet ist. Diese Ermächtigung ist auf Sendungen beschränkt, die von Angehörigen der Empfänger für deren persönlichen Bedarf aufgegeben werden.

**Die letzte Einlieferung der Briefkästen** findet — wie die Oberpostdirektion mitteilt — von jetzt ab schon um 10 Uhr abends statt.

**Die öffentliche Bibliothek und Lesehalle, 80, Adalbertstraße 41,** die jedermann zu unentgeltlicher Benutzung offensteht, ist im Monat Januar von 6449 Personen besucht worden. In der Lesehalle liegen zurzeit 587 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus. Das Zutritt ist werktäglich von 11/2—10 Uhr abends, Sonntags von 9—1 und 2—6 Uhr geöffnet.

Auf Anfragen teilen wir mit, daß zur Benutzung der Bibliothek jede Person berechtigt ist, die das 14. Lebensjahr überschritten und ihren Wohnort oder ihre Beschäftigung in Groß-Berlin hat. Wer sich über Wohnung und Beruf durch Vorzeigung des Verbandsbuches, Wahlvereinsbuches, Krankenlohnbuches, Wertscheines oder ähnlicher Papiere ausweisen kann, erhält eine Lesekarte unentgeltlich ausgestellt.

**Die Bodenfälle, die in letzter Zeit** wiederholt in Berlin vorgekommen sind, haben Veranlassung gegeben, daß bis auf weiteres in den städtischen Krankenhäusern Kubohl, Birkow, Friedrichshain, am Urban und Roabit werktäglich 10—11 Uhr vormittags unentgeltliche Impfungen vorgenommen werden. Es wird empfohlen, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

**Ein schwerer Betriebsunfall** hat sich am Dienstag in der Fabrik von Trudenmüller in Schöneberg zugetragen. Dort war der Schlosser Herberich mit dem Schmelzen und Abdampfen von Benzinlösungen beschäftigt, als plötzlich eines der Fässer explodierte. Ein schweres Holzstück flog dem G. gegen den Kopf und verursachte eine schwere Verletzung der Schädeldecke und tiefe Fleischwunden im Gesicht. Der Schwerverletzte wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht.

**Wegen wirtschaftlicher Sorgen** hat der Händler Robert De. in der Koloniestraße sich und sein halbjähriges Söhnchen zu töten versucht. Man fand beide, von Gas betäubt, im Bett liegen. Das Kind starb, der Vater erhob sich wieder und ist wegen der Tat ins Untersuchungsgefängnis übergeführt worden.

**Bei einer Gasexplosion schwer verletzt** wurden der Arbeiter Franz Friedel, der Steinmetzstraße 18 zu Neukölln, und seine Frau. In ihrer Küche war der Gummischlauch der Gasleitung umhängt worden. Morgens um 4 Uhr gingen sie ahnungslos mit dem offenen Licht nach der Küche. Das Gas, das den Raum schon ganz gefüllt hatte, entzündete sich. Der Luftdruck war so stark, daß die Fensterheiden zertrümmert wurden. Friedel und seine Frau erlitten am Gesicht und an den Händen so schwere Brandwunden, daß sie mit einem Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

**Vorschriftswidrige Proffsaibe.** In einzelnen Bäderegeschäften wird noch immer der Verordnung, daß alle Proze eine eingedrückte Wasserpumpe haben müssen, aus welchem der Badsteg ersichtlich ist, nicht Rechnung getragen. Bei einer Händlerin wurden sieben Proze vorgefunden, bei denen ein Datumstempel nicht sichtbar war. Sie waren von der Bäckerfrau Margarete W. geliefert und hatten auch nicht das vorgeschriebene Gewicht. Sie wurde deshalb wegen beider Vergehen zu 40 M. Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagte, die ihr Geschäft mit Hilfe eines Werbemeisters betreibt, wurde in der Berufungsinstanz von der 1. Strafkammer zwar bezüglich des Minderergewichts freigesprochen, aber wegen des mangelnden Datumstempels zu 100 M. Geldstrafe verurteilt.

## Aus den Gemeinden.

**Kriegswohlfahrt in Charlottenburg.** Die Stadt Charlottenburg hat seit Kriegsbeginn bis Ende Dezember vorigen Jahres 29 1/2 Millionen Mark für Kriegsfamilien und für Nichtkriegsteilnehmer und deren Familien an Unterstützungen ausgegeben, davon für letztere 7 1/2 Millionen. Im Monat Dezember allein betragen die Ausgaben 1 800 000 M.

**Lebensmittelnachrichten aus Neukölln.** Der Magistrat teilt uns mit, daß vielfache Klagen aus der Bürgerschaft ihn veranlassen, darauf hinzuwirken, daß in der laufenden Woche auf jeden einzelnen der zehn Kartoffelarten-Abchnitte 42a bis 42e 100 Gramm Gebäck abgegeben und entnommen werden dürfen und daß eine zusammenhängende Abtrennung der genannten zehn Abchnitte nicht erforderlich ist. Die Bäcker sind daher verpflichtet, wenn einige von den zehn genannten Abchnitten von der Kartoffelarte schon abgetrennt sein sollten, auf jeden einzelnen der noch an ihr verbliebenen Abchnitte je 100 Gramm Gebäck an die Bevölkerung abzugeben. Auf Abchnitt J der Haushaltungskarte kann noch bis zum Sonntag das darauf fällige Mehl entnommen werden.

Anträge auf Ersatz angeblich verlorenen oder sonstwie abhanden gekommener 1 oder 2 Haushaltungskarten sind völlig aussichtslos, da Ersatz in keinem Falle geleistet werden kann. Es

liegt daher im eigensten Interesse der Bevölkerung, die Haushaltungskarten und Lebensmittelscheine sorgfältig aufzubewahren.

**Abgabe von Schälkammern zu Zwecken in Neukölln.** Dem Magistrat ist die Möglichkeit gegeben, Schälkammern zu Zwecken für die Bevölkerung zu beschaffen. Der Preis für den Zentner steht noch nicht endgültig fest, beläuft sich aber höchstens auf rund 180 M. Bestellungen werden im Rathaus, Zimmer 145 (1. Stockwerk), bis 21. Februar 1917, nachmittags 3 Uhr, entgegengenommen.

**Lebensmittelnachrichten aus Schöneberg.** Eine neue Mehlausgabe findet vom 16. bis zum 18. Februar statt. Auf Abchnitt 72 der Lebensmittelscheine werden 300 Gramm Weizenmehl zum Pfundpreise von 28 Pf. abgegeben. Vom Sonnabend, den 17. Februar, mittags 12 Uhr ab, erteilt die Auskunftsstelle für Lebensmittel im Rathaus Auskunft, in welchen Geschäften Mehl noch vorrätig ist.

**Beabsichtigte Gemüseversorgung in Weiskene.** Die Reichsgemeinschaft hat den Kommunen aufgetragen, für den diesjährigen Bedarf an Gemüse selbst Sorge zu tragen und mit den Gemüsezüchtern Anbau- und Lieferungsverträge abzuschließen. Die Reichsgemeinschaft hat bereits für den Anbau die Preise in Zentnern festgelegt, die sich nur noch ändern, wenn die Preise in die Höhe gehen. Für Weiskene würde sich der Bedarf folgendermaßen gestalten: 15 000 Zentner Wirtensalat, 10 000 Zentner Herbstweichsalat, 10 000 Zentner Winterweichsalat, 8000 Zentner Rotkohl, 30 000 Zentner Kohlraben, 15 000 Zentner Mohrrüben, 10 000 Zentner Zwiebeln. Hierzu würde eine Anbaufläche von 505 Morgen nach den Durchschnittserträgen benötigt. Auf eine Anfrage beim Vorsitzenden des örtlichen Gemüsezüchtereivereins, ob die Mitglieder des Vereins den Anbau des Gemüses im Auftrage der Gemeinde vornehmen würden, ist ein abschlägiger Bescheid ergangen, weil ihm der gebotene Preis zu gering erscheint. Man ersieht hieraus, daß wieder mal eine Maßnahme getroffen werden muß, die nicht durchgreifend ist. Schon der Anfang dieser Regelung wirkt nicht ermutigend und die Hoffnung auf Erfolg ist gering.

**Wahlvereinsgründung in Reinickendorf-Ost.** Eine Anzahl Parteimitglieder waren am Dienstag veranlaßt, um zu den letzten Vorbereitungen in der Partei Stellung zu nehmen. Nach eingehender Bildung der Partei der Arbeitsgemeinschaft beurteilenden Ausschüsse, wurde der Beitritt zu dem auf dem Boden der Gesamtpartei stehenden Sozialdemokratischen Wahlverein für Reinickendorf beschlossen. In die Bezirksleitung wurden gewählt als Vorsitzender Genosse Paul Gursch, Provinzstr. 58 und als Kassierer Genosse Karl Schönberg, Residenzstr. 66, als Bezirksführer die Genossen Max Reising, Schillerpromenade 57, Heinrich Kober, Haniastr. 4, Hermann Leidner, Panower Allee 38, Albert Wahl, Kopenstr. 16.

Diese Genossen und die Genossen Franz Reischer, Zigarrengeschäft, Residenzstr. 102 und Kurt Kähler, Gastwirt, Holländerstraße, Ecke Thuner Straße, nehmen an und Anmeldungen für den Verein und Beitrittungen auf den „Vorwärts“ entgegen. Bei Anmeldungen ist das alte Wahlvereinsbuch abzugeben.

## Soziales.

### Vorsorgemaßnahmen für Nacharbeiterinnen.

Der Reichszentralrat hat für die Zulassung von Frauenarbeit bei Nacht folgende zu beachtende Richtlinien aufgestellt:

1. Wird die Vermeidung der Nachtarbeit für Frauen dringend notwendig, so ist auf den Schutz der Arbeiterinnen — Abwendung von Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit — besonders Bedacht zu nehmen.
2. Vierundzwanzigstündige Wechselzeiten sind nicht zuzulassen.
3. Auf die Verkürzung der Arbeitszeit für Frauen in Nachtschichten ist allgemein hinzuwirken.
4. Die Genehmigung zur Nachtarbeit für Arbeiterinnen soll in der Regel nur unter der Bedingung der Einführung der achtstündigen Schichtwechsel erteilt werden.
5. Die Regelung der Arbeitszeiten ist stets im Einklang mit den örtlich zuständigen Behörden vorzunehmen.

Das Kriegsamt hat darüber hinausgehend beim Reichszentralrat eine allgemeine Ausgestaltung sozial-pflegerischer Maßnahmen angeregt und die erforderliche Erörterung:

- a) Eine Vermehrung der Gewerkschaften unter Einwirkung geeigneter weiblicher Hilfskräfte (auf Verbandsbeiträge während des Krieges);
- b) durch die stellvertretenden Generalkommandos des Orts, die bei ihnen eingerichteten Kriegskammern und unter deren ständiger Beratung und Aufsicht, auf die Betriebe dahin einzuwirken, daß sie von sich aus Fabrikpflegerinnen anstellen, denen die Aufgabe zufallen soll, den arbeitenden Frauen und Mädchen in allen Fragen der Unterkunft, Ernährung und der Versorgung der Kinder beratend und helfend zur Seite zu stehen;
- c) Die notwendigen Maßnahmen zu a) und b) einzuleiten und für eine sachgemäße Vorbereitung geeigneter Personen in Gemeinschaft mit den Kriegsamtstellen, sowie den Gewerkschaften, Hilfsorgane-Organisationen und bestehenden Auszubildendenanstalten zu sorgen.

Die vermehrte Heranziehung der Frauen, besonders auch zur Nachtarbeit, läßt Maßnahmen dieser Art dringend geboten erscheinen. Sie sind in einer Eingabe des Arbeiterinnensekretariats angeregt worden, das namens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und der ihr angeschlossenen Zentralverbände das Kriegsamt ersucht, im Interesse der arbeitenden Bevölkerung und zur Sicherung der Volksgesundheit heranzuziehen zu wollen, daß die Art und Dauer der täglichen Beschäftigung und die Ernährung der Arbeiterinnen in den für den Heeresbedarf tätigen Betrieben, sowie die Unterbringung und Versorgung der Kinder der in diesen Betrieben beschäftigten Frauen kontrolliert und die Kontrolle durch vom Kriegsamt zu ernennende, sozial geschulte weibliche Personen ausgeübt werde und daß die Kosten für diese zum Schutze der Arbeiterinnen einzurichtende Betriebsaufsicht von den beteiligten Unternehmern zu tragen seien.

In der Begründung dieser Eingabe wurde gesagt, daß der Mangel an Arbeitskräften dazu geführt habe, die in den für den Heeresbedarf arbeitenden Betrieben beschäftigten Frauen weit über die nach der Gewerbeordnung zulässige Arbeitszeit hinaus zu beschäftigen und zu Arbeitsleistungen zu verwenden, die ihre körperliche Leistungsfähigkeit häufig übersteigen. Diese Art und Dauer der Beschäftigung bei ungenügender Ernährung, die dadurch noch ungünstiger gestaltet werde, daß den allein stehenden arbeitenden Frauen keine Zeit für den äußerst erschwerten Einkauf der Lebensmittel und für zweckmäßige Vereinerung der Nahrung bleibe, könne nicht ohne Einfluß auf die körperliche Leistungsfähigkeit der arbeitenden Frauen für den Betrieb und auf die Funktionen des weiblichen Organismus bleiben. Da die Zahl der Gewerkschaftsbeauftragten nicht anreize, um die Betriebe, wiewohl kontrollieren zu können, müßten die Betriebe, die für den Heeresbedarf arbeiten, verpflichtet werden, vom Kriegsamt vorgefällige, sozial geschulte weibliche Personen anzustellen, die die Beschäftigung der Frauen zu kontrollieren und nach Möglichkeit dafür Sorge zu tragen hätten, daß die arbeitenden Frauen ausreichende Ernährung haben und ihre Kinder gut untergebracht und versorgt sind. Die Tätigkeit der Aufsicht ausübenden Frauen solle sich im allgemeinen in dem Rahmen der Funktionen von Gewerkschaftsbeauftragten halten und sich nur soweit von diesen unterscheiden, als es durch die Verhältnisse bedingt ist. Die Erfahrungen dieser Beamten müßten dem Kriegsamt mitgeteilt werden, das im Bedarfsfall Unternehmern zur Abänderung bestehender Verhältnisse und zur Schaffung von Einrichtungen, die im Interesse der beschäftigten Frauen und ihrer Kinder liegen, zu veranlassen hätte.

Das Kriegsamt hat diese Anregungen aufgenommen; jetzt liegt es dem Reichszentralrat, sie zur Durchführung zu bringen.

Ueberweisung Verheirateter ins Krankenhaus.

Nach § 184 der Reichsversicherungsordnung kann an Stelle der Krankenpflege und des Krankengeldes nur und Verpflegung in einem Krankenhaus treten.

Aus aller Welt.

Ein schweres Grubenunglück hat sich Dienstag nachmittags in G. L. an der Pösterlehen bei der Gemeindefabrik ereignet.

15 Gänse oder 50 Mark.

Der Pfarrhufpächter zu Nikolaisen im westpreussischen Kreise Stuhm hat laut Pachtvertrag die Verpflichtung, unter anderen Leistungen auch 15 Gänse oder 50 M. an den Pächter abzuliefern.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Wahlkreis Niederbarnim. Die konstituierende Kreisversammlung vom 11. d. Mts. hat zur Führung der Geschäfte als ersten Vorsitzenden den Genossen Hermann Müller, Lichtenberg (O 112), Großp.

frage 34, und als ersten Kassier, den Genossen Franz Schlemminger, Weihensee, Pösterlehen, 21. III, gewählt.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, 1. Hof links, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt.

v. 23. 28. 1. Anspruch auf Verbesserung besteht nicht. 2. Sie können sich höchstens unter Aufhebung des Arbeitsvertrages an den Kompagnieführer wenden und eventuell eine Verlegung erbitten.

Todes-Anzeigen

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin. Nachruf. Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser Johann Nqvist

Den Kollegen seiner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser Wilhelm Schmidt

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Handtuchfabrik Adolf Schmidt

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Handtuchfabrik Adolf Schmidt

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Handtuchfabrik Adolf Schmidt

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Handtuchfabrik Adolf Schmidt

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Handtuchfabrik Adolf Schmidt

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Handtuchfabrik Adolf Schmidt

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Handtuchfabrik Adolf Schmidt

Kranken-, Sterbe- u. Zuschukasse für mittel. Personen aller Berufe Groß-Berlin.

Am 12. Februar 1917 verstarb das Mitglied Emil Altenkrüger

Am 12. Februar 1917 verstarb das Mitglied Friedrich Zimmeck.

Am 12. Februar 1917 verstarb das Mitglied Karl Plesse.

Am 12. Februar 1917 verstarb das Mitglied Karl Baumgart

Am 12. Februar 1917 verstarb das Mitglied Karl Baumgart

Am 12. Februar 1917 verstarb das Mitglied Karl Baumgart

Am 12. Februar 1917 verstarb das Mitglied Karl Baumgart

Am 12. Februar 1917 verstarb das Mitglied Karl Baumgart

Am 12. Februar 1917 verstarb das Mitglied Karl Baumgart

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter, Filiale Groß-Berlin.

Den Mitglidern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen Friedrich Hörning

Den Mitglidern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen Karl Plesse.

Den Mitglidern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen Karl Baumgart

Den Mitglidern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen Karl Baumgart

Den Mitglidern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen Karl Baumgart

Den Mitglidern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen Karl Baumgart

Den Mitglidern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen Karl Baumgart

Den Mitglidern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen Karl Baumgart

Den Mitglidern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen Karl Baumgart

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber, treuliebender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Dreher Louis Krusemark

im 61. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden (am 11. d. Mts.) im stillen Bette im Namen aller Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Wittenauer Friedhofes aus statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Wittenauer Friedhofes aus statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Wittenauer Friedhofes aus statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Wittenauer Friedhofes aus statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Wittenauer Friedhofes aus statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Wittenauer Friedhofes aus statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Wittenauer Friedhofes aus statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Wittenauer Friedhofes aus statt.

Unsere "Marine" Zigarette 3 Pf. einschliesslich Kriegsaufschlag. Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten. Georg A. Jasmatz Aktiengesellschaft

Kranz- u. Blumenspenden Blumen- und Kranzbinderrei von Robert Meyer, Turmstraße 56 Dabers

Kopenhagener Kautabak dort nicht mehr eingeführt worden. Bester Ersatz ist Kapitän-Kopenhagener feinsten Qualität in demselben Gehältnis.

Table with 2 columns: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Table with 2 columns: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 8



Oswald Erbacher.

Der Bizefeldwebel Oswald Erbacher ist bei einem Sturmangriff in Siebenbrunnen am 24. Dezember, dem Weihnachtsabend, gefallen.

Das ist in der großen Unmöglichkeit der Namen nur ein Name, nicht mehr. Denn wenige werden sich entsinnen, den Namen hier und da in Blättern bemerkt zu haben. Es war noch ein Junger, ein Verdender, dem der Krieg die Jugend nahm, aber einer, an dem man nicht vorbeigehen darf. Sind es nicht gerade die, um die der Schmerz am größten sein muß, die unvollendet, nie erfüllt, brennend von Laten, tief in Sehnsüchten stehend, getötet werden, ohne nur je die große Kraft beständig zu haben? Der "Vorwärts" brachte vor allem seine Kriegsjournale, manche kamen auch an andere Blätter. Der ruhelose geistige Mensch wurde selbst nicht von seinem Schaffen verlassen, als alle Not des Krieges um ihn stand. No, er brauchte es, um nicht niedergedrückt zu werden, brauchte es als Erlösung von den ungeheuren Lasten, die durch das Erlebte auf ihm wucherten.

Er war ein Kämpfer, aber ein Revolutionär, er war nicht Artdiger und Soldat. Er hatte Disziplin, Unterordnung, Jüngling. Er wollte kein Maß, außer dem eigenen. Er war impulsiv und aggressiv. Von Jugend auf stieß er gegen allen Zwang an. Doch Widerstand, Eigenwilligkeit lagen in ihm und redeten sich sofort, wenn ihn etwas berührte. Er war nur hartnäckig, starknackig, schroff. Nirgends errungene, schwer angelegene Stärke, nein, überreich aus ihm quellende, urgewaltige Kraft.

Ein ungläublicher Hochmut war in ihm, Freude an Widerständigkeit, daß gegen alles hergebracht. Er nannte sich mit Stolz Proletarier, wenigstens er es dem genauen Sinne nach nicht war. Aber er fühlte es tief immer wieder, wie er bauernhafte Güter von seinen Ahnen ererbt, die in der Stadt wurzellos geworden waren. Er war gemüht aus erdigen und den sublimsten geistigen Stoffen. Seine Persönlichkeit dampfte von Urwürdigkeit, war schwer und vollständig wie gute Scholle. Er war harter Urboden, nichts war Kultur, nichts Pflege. Bauernhaft war das starre Für-sich-Stehen, war das Widerstreben, den Zwang anderer zu tragen, war die Ungeduldigkeit und das Eigenbräuterliche seiner Anlage. Bauernhaft war eine gewisse Unbeholfenheit und Schwere im Gespräch. Er gehörte an den Schreibtisch, er brauchte die Feder, denn er war durch und durch Journalist, Publizist. Eine Kraft wie seine, einmal groß und wirksam frei geworden, hätte Gutes gebracht. Er war zu stark und zu sehr voll Urstoffe, um im Frühjahr reif, vollendet, harmonisch zu sein, er war zu reich und zu originell, er war zu rauschend von Leben um ausgeglichen und geklärt zu sein. Darum ist nicht ein Werk von ihm geblieben.

Keiner, der ihn je gekannt, wird ihn vergessen können. Keiner, der ihn streifte, ist ohne Eindruck von ihm geblieben! Dessen, fördern, freimachen in sich und anderen, das war sein Element. Er war mächtig Vorbild, Lenker, er war es unbewußt, frei von jeder Pedagogik, aber in Freude bereit, jedem zur Seite zu stehen. Er war ohne den Wunsch die Aufmerksamkeit zu erregen, dazu war er sich zu wertvoll.

Ein grimmiger Hasser aller Wertlosigkeit, war er ein tiefer Bewunderer allen Wertes, voll schönem Gefühl für edle Kultur. Seine Wünsche, Absichten, Pläne, Schlußsätze waren alle geistig.

Er hatte die Formen und Wankern. Er verschmähte und verachtete sogar die kleinen Abhängigkeiten, die kleinen Passionen. Er rauchte nicht, er war Abstinenzler, er war Vegetarier. Es waren ihm keine gesuchten Absonderlichkeiten.

Es war natürlich, daß er aus der Kirche ausgestiegen war. Mit sechs Jahren hatte er sich keine Religion zum ersten Male gewählt. Da aus Zufall allerdings, er war ursprünglich katholisch. Bei der Schulaufnahme sollten die Kinder nach Konfessionen auseinandergetrennt werden. "Ich habe nicht gehört, was der Lehrer wollte", erzählte er, "aber da sah ich auf der einen Seite alle die Juden stehen, die ich liebte, und da sah ich auf der anderen Seite alle die Protestanten stehen. Als meine Eltern es später entdeckten, ließen sie mich dabei." Doch er aus der Kirche fort, war aber kein Zufall. Es war ein Entschluß. Er liebte es, seine innerlichen Entschlüsse zu unterstreichen und ihnen feste Form zu geben. So war er Sozialdemokrat, und der Bizefeldwebel mit der Anwartschaft zum Reichsoffizier blieb Mitarbeiter des "Vorwärts", blieb er offen, unter seinem Namen. Er verstand sich nicht.

Das Leben schien ihm Spielzeug, aber er spielte grimmig damit. Leicht lehnte sich sein Esel gegen die Dinge, zu Unrecht oft, aber es enthielt seiner inneren Reinheit, seiner Art, die keine Kompromisse schloß. Er hatte den Ehrgeiz, daß alles Sotte, Vegetative, Klein-amalische. Er wollte ein wütendes Tempo des Lebens. Da brauchte er selbst in allen Adern.

Ganz eigenständig schien war sein Verhältnis zu Frauen. Er liebte Frauen und ihre Art, aber er hielt sich frei von ihnen, und sein Denken ihnen gegenüber war von einer nicht zu bestechenden

Lauterkeit, die er selbst im Kriege, selbst in Garnisonen, selbst in den Dörfern wohnt bewahrte. Darum eilte ihm vor den "Männern und Weibern" Es war eine wunderbare, unendliche Zartheit in ihm, eine tiefe, echt männliche Güte, eine warme Herzlichkeit.

Sein Temperament, das sich nicht zu zahmem Gezeigeltsein biegen ließ, gab ihm keinen Raum nach bürgerlicher Gehorsamkeit. Was konnte der Mann des Ausdrucks anders werden als Publizist? Er hat nie sauber banalisiert, sein Ausdruck war knapp, schlagend, trübsinnig, oft grauam und voll wildem Sarkasmus. Er konnte eine martierende Fronte haben — er war stärkster Realist, er sah selbst die ironische Verlogenheit der Tragt. Er war einer, der, wo er Wunden an sich hatte, mit beiden Händen in sie griff. So griff er auch in die Wunden der Welt.

Ein bunter Zirkel sein Leben: — Mitbegründer der Wanderbogelbewegung, deren freies Schweben seiner muskelstarken Angelegenheit gefiel, er bedurfte des jährigen Regens seines Körpers; danach Student, Journalist, Dramaturg in Bochum, Journalist in Berlin; eine Pause warf ihn zum Jirkus, er wurde Presschef des Jirkus Corro, danach bei der Jagendschau — von dort nahm ihn der Krieg. Er führte ihn durch die Schützengräben des Elsaß, den Offizierskurs im Sennelager durch Truppenausbildung, nach Polen, in einen Schneeschuttrupp, die Schlachten am Karocsee, durch Galizien — dort schrieb er sein eigen-schönes Heftchen: „Ja, aber die Slava-Gora, Kamerad...“ Nach zwölf Monaten Draußen sein kam der langersehnte Urlaub. Er ging sehr schwer zurück. Etwas Unheimliches schien ihn zurückzuweisen. Um vier Wochen später ist er gefallen.

Sein Tod ist ein Verbrechen der Menschheit an sich selbst. Im Sturmangriff mußte er fallen in der Heiligen Nacht. Das scheint ein letztes Symbol für ihn selbst.

Für die aber, die ihn gekannt haben, bleibt sein eigenes Wort, das er schrieb, ehe er fort mußte: „Ich bin jetzt so weit, daß ich aufs Sterben pfeife. — Habe ich nicht genug gelebt, mehr als die alten Stoiker, die ein Leben lang Bedenken und Listen geführt haben? Wenn es also sein soll: so ja!“

Der unentdeckte Nordpol.

Der Nordpol, der in weit geringerer Entfernung von bewohnten Ländern liegt als der Südpol und daher auch weit früher das Ziel zahlreicher kühner Reisender gewesen ist, scheint immer noch unentdeckt zu sein und wäre dann von seinem Gegenpol überholt worden. Während die Entdeckung des Südpols durch Amundsen von seiner Seite angezweifelt worden ist, muß die Erreichung des Nordpols noch immer als höchst unsicher bezeichnet werden. Das Jahr 1909 wurde zu einer Kritik des Nordpols, die noch in aller Erinnerung ist. Erst kam Cool, der schon am 21. April 1908 mit zwei Eskimos den Pol erreicht haben wollte, im September in Kopenhagen eintraf und dort die Vorbeeren des Polbegewingers entgegennahm. Kurz danach traf dann die Nachricht von Robert Peary ein, der den Pol gleichfalls bezwungen zu haben behauptete, und zwar am 6. April 1909, also ein rundes Jahr später. Cool wurde dann als ein Schwindler und fälschlicher Vorübergehender verurteilt, während Peary einen Siegeszug durch die Kulturstaaten antret.

War der Nordpol schon durch den Streit beider Reisenden gleichsam in Miskredit geraten, so machte sich ein Rückschlag auf beiden Seiten bemerkbar. Man hielt es nicht für unmöglich, daß ein Mann von der brutalen Energie Pearys, der ein Menschentier für den Nordpol gepöfirt hatte, den Nebenbuhler mit jedem Mittel hätte niederrücken wollen, und daß Cool vielleicht ein Opfer geworden wäre, und andererseits würden auch Zweifel an den Pearyschen Angaben laut. In der amerikanischen Heimat sah man über beide Reisenden zu Gericht und entschied gegen Cool, aber nicht mit voller Sicherheit für Peary. Allerdings wurde zugegeben, daß Peary dem Pol sehr nahe gekommen sein mußte, vielleicht auf nicht ganz zwei Kilometer. Darüber hat sich die Welt allmählich beruhigt, und namentlich in Europa hat man leghin keine Zeit mehr dafür gehabt, sich um die Angelegenheit ernstlich zu bekümmern.

In Amerika lag kein entsprechendes Hindernis vor, und so ist denn in den Vereinigten Staaten die Erörterung über Pearys Leistung wieder in Fluß gekommen, ja der amerikanische Kongress hat sogar mit ziemlicher Bestimmtheit auch Peary den Ruhm der Polentdeckung abgesprochen. Zum mindesten will man in allen von ihm beigezeichneten Aufzeichnungen einen bündigen Beweis zu seinen Gunsten nicht finden können. Allerdings hat Peary auch in den Teilen seiner Reiseberichte, die sich nicht gerade auf den Pol beziehen, sibiell Unzuverlässigkeit gezeigt, daß das Vertrauen zu seiner Glaubwürdigkeit und wenigstens zu der Schärfe seiner Beobachtungen eine arge Erschütterung erlitten hat. Sein Hauptgegner ist ein Mitglied des Repräsentantenhauses Helgesen, der schon vor fast zwei Jahren in diesem Parlament einen Antrag einbrachte, mehrere der auf Grund der Pearyschen Reisen

irrtümlich auf die Polararte eingetragenen Namen und andere Verbesserungen wieder zu tilgen. Schon früher ist auch durch europäische Reisende manche Entdeckung Pearys zunichte gemacht worden, so von dem später verunglückten Julius Erichsen der von Peary entdeckte und nach ihm benannte Kanal in Nordostgrönland. Helgesen hat dann noch die früheren Reiseberichte Pearys sorgfältig gesichtet und darin höchst bedenkliche Unstimmigkeiten gefunden.

Es hat seitdem auch in Deutschland Forscher gegeben, die den Verdacht festhielten, daß in den Angaben über den Erfolg und Verlauf der Pearyschen Reisen Dichtung und Wahrheit gemischt wäre, und es ist bezeichnend, daß in geographischen Kreisen jetzt eine unerböhlene Genugtuung über das Vorgehen Helgesens herrscht und man durchaus willens ist, die von Peary rüchichtslos und zum Teil willkürlich veränderte Namensgebung auf der Polararte wieder zu beseitigen. Dazu kommt, daß auch das von Peary 1906 entdeckte Grodterland, eine angebliche Insel im Polarmeer, sich als ein Märchen herausgestellt hat, da die zu seiner Aufsuchung entsandte amerikanische Expedition die Insel durchaus nicht hat finden können. So hat Peary schließlich dasselbe Schicksal erfahren, das seinem Nebenbuhler Cool unter seiner besonderen Mitwirkung bereitet worden ist, obgleich nicht geleugnet werden soll, daß Peary immerhin bedeutende Verdienste um die Polarforschung besitzt.

Wärmt der Alkohol?

Dr. S. Drücker schreibt in der Zeitschrift „Das rote Kreuz“: Zur Winterzeit treibt ein alter Spuk wieder sein Unwesen: der Aberglaube von der wärmenden Wirkung des Alkohols. Wie ein vom gefunden Menschenverstand längs totgeschlagenes Gespenst noch in manchen Köpfen weiter existiert, weil die erregten Sinne es gesehen haben wollen, so hält sich dieses törichte Alkoholvorurteil immer noch, weil der Trinkende an sich selbst die Erwärmung gespürt zu haben meint. Aber diese Beobachtung beruht auf einer Täuschung. Der Alkohol bewirkt nur eine Erweiterung der Blutgefäße in der Haut; dadurch werden die Hautnerven reichlich von warmem Blut umspült, und es entsteht eine Wärmeempfindung, aber der Körper hat deswegen noch nicht an Wärme gewonnen. Im Gegenteil: durch zahlreiche Untersuchungen an Mensch und Tier ist einwandfrei festgestellt, daß nach Alkoholkonsum die Temperatur sogar sinkt. Denn gerade durch die Erweiterung der Hautgefäße kommt eine größere Menge Blut mit der im Winter sehr viel kälteren Außenluft in Berührung und wird dabei fortgehend abgekühlt.

Daneben unterbindet er außerdem die Erzeugung neuer Wärme. Nur durch das Verbrennen der Nährstoffe kann der Körper Wärme bilden; ganz instinktiv ist man darum in der kälteren Jahreszeit mehr als im Sommer und bevorzugt das Fett, das am meisten Wärme liefert. Der Alkohol vermindert die Glykolyse und hemmt gleichzeitig noch die Verbrennung der bereits aufgenommenen Nahrung. Ebenso ungünstig beeinflusst er einen anderen in dem freilebenden Menschen sich regenden Naturtrieb, den die Glieder lebhaft zu bewegen. In schneidender Winterkälte beschleunigt belamlich der Fußgänger sein Tempo, und wer draußen stehen muß, trümpelt hin und her, schlägt die Arme mit Wucht übereinander u. dergl. Auch unbewußte, unwillkürliche Bewegungen stellen sich ein: Jittern der Arme und Beine, Fähnelschlagen, ein richtiges Schütteln des ganzen Körpers; und der Körper erwärmt sich! Denn die arbeitenden Muskeln verbrauchen viel Nährstoffe und erzeugen durch deren Zerlegung Wärme, die dem ganzen Körper zugute kommt. Auch diesen Naturtrieb unterdrückt der Alkohol: er macht schläfrig und schlapp, und unfähig zu sinner Körperbewegung. Und oft genug kam der alkoholisierte Mensch der ihn überfallenden Mädeligkeit nicht widerstehen, er legt sich hin, um zu schlafen und — erstickt.

Notizen.

— Eine Klinger-Ausstellung veranlaßt zu des Künstlers 60. Geburtstag die Kunsthandlung Amster u. Rutardt (Wehrensstr. 20a). Die Ausstellung ist bei freiem Eintritt Sonntags von 10—1 und Wochentags von 4—6 Uhr geöffnet.

— Infolge Kohlenmangels hat die Reclamische Verlagshandlung in Leipzig zurzeit ihren gesamten Vertrieb (Schlehen und auch das Erscheinen der Wochenzeitung „Reclams Universalium“ einstellen müssen.

— Die richtige Verdünnung. Das Geis- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen gibt bekannt, daß dem stellvertretenden Vorstand und dem zweiten stellvertretenden Vorstand der Direktion der staatlichen Elektrizitätswerke der Hofrang in der 14. Abstufung der 4. Klasse verliehen worden sei. Die Krankh. bemerkt dazu: Eine drückende Sorge ist damit dem sächsischen Volk in dieser schweren Zeit genommen, denn es wäre ihm ganz unentzählich gewesen, wenn dem ersten stellvertretenden Vorstand und seinem Stellvertreter der Hofrang etwa in der 18. Abstufung verliehen worden wäre.

— Die richtige Verdünnung. Das Geis- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen gibt bekannt, daß dem stellvertretenden Vorstand und dem zweiten stellvertretenden Vorstand der Direktion der staatlichen Elektrizitätswerke der Hofrang in der 14. Abstufung der 4. Klasse verliehen worden sei. Die Krankh. bemerkt dazu: Eine drückende Sorge ist damit dem sächsischen Volk in dieser schweren Zeit genommen, denn es wäre ihm ganz unentzählich gewesen, wenn dem ersten stellvertretenden Vorstand und seinem Stellvertreter der Hofrang etwa in der 18. Abstufung verliehen worden wäre.

Der Polizeimeister.

Ein russischer Polizeieroman von Gabriela Zapolska.

Zagejew schäumte vor Wut. Die Adern schwoollen ihm an. „Ihr verfluchten Viehster, verdammte Luder! Soll ich dir ein in die Presse hauen?“

Josselle sprang hinter den Mantelständer. „Warum so wütend? Vielleicht gibt er auch anderthalb Rubel. Es ist noch zu machen. Er ist ein anständiger Mensch und versteht sein Geschäft.“

Zagejew wich zurück und begann zu keuchen. „Ich halte ihn in der Hand, nicht er mich,“ lachte er verächtlich. „Ich kann neue Plaggen kaufen oder die alten umtauschen lassen. Das hängt von meinem Willen ab.“

„Das weiß man doch.“ „Und ich mache es nicht billiger als zwei Rubel pro Stück!“

„Nu, ich will's ihm sagen. Es wird sich machen lassen!“ Aber man sah, daß Josselle noch andere wichtigere Dinge zu erledigen hatte.

„Man fängt an, Aufruhe zu machen,“ sagte er mit geheimnisvoller Stimme, „sie wollen ein Gesuch an die Gouvernementsregierung einreichen. Ich redete den Kaufleuten zu, dreihundert Rubel zu geben, und wollte dafür sorgen, daß der Herr Polizeimeister ihnen gewähle, nach wie vor am Wall die Jahrmärkte abzuhalten, nicht im neuen Bazar. Aber sie meinten, dreihundert Rubel wäre zu viel Geld.“

„Dann sollen sie im Bazar handeln, die blöden Kerle,“ rief er, sich auf den Stuhl werfend.

Josselle schüttelte den Kopf mit gebuchtem Interesse. „D weh, der arme Herr Polizeimeister regt sich so auf! Ich werde mit ihnen reden, vielleicht kommen sie noch zur Vernunft. Und der Herr Polizeimeister wird auch den armen Josselle nicht vergessen“, fügte er mit bescheidener Miene hinzu.

Zagejew erinnerte sich offenbar an Klitzki, der sich so unnötig in seine Angelegenheiten gemischt hatte und fragte, indem er sich dem Tisch näherte, um ein Glas Tee einzugießen:

„Bleibt der blöde Kerl aus Krakau noch lange hier?“ „Nein, er fährt wieder fort! Aber er scheint wegen Horskis Tochter zu kommen. Er will sie heiraten!“

„Was?“ Zagejew hatte Horski ganz besonders. Dieser ruhige, wohlhabende Kaufmann imponierte ihm. Er wußte, daß er eines Tages die ganze Stadt gegen ihn aufwiegeln konnte.

„Dieser Klitzki muß von hier fort!“ rief er. Josselle fraute sich den Kopf.

„Nun, vielleicht ist sein Paß nicht in Ordnung“, bemerkte er wie von ungefähr. Zagejew überlegte.

„Wir wollen sehen“, erwiderte er. Der Gedanke schreckte ihn, daß Klitzki zu viel wußte, in der einen Nacht zu viel erfahren hatte, und daß Horski, dem er es erzählen würde, tatsächliche Beweise gegen ihn vorbringen würde. Bis jetzt waren weder er noch seine Teilnehmer auf frischer Tat ertappt worden. Josselle schien Zagejews Verlegenheit nicht gern zu sehen.

„Der Herr Polizeikommissar ist traurig“, begann er freundlich, „aber ich wollte gerade etwas Angenehmes sagen. Das Fräulein Rosa Montag ist sehr betrübt. Sie weint und leidet unter Kälte und Hunger, sie wird sehr bald einverstanden sein, den Herrn Polizeimeister zu empfangen, so wahr ich gesund sein will.“

Zagejews Gesicht erhellte sich. „Sag ihr, daß ich ihr den Paß mitbringe und daß sie morgen reisen darf.“

„Ich habe ihr das gesagt. Vorläufig weint sie noch, aber sie wird sicher nachgeben und sich freuen, daß ihr eine solche Ehre widerfahren soll, wenn ein solch schöner Mann, wie der Herr Polizeimeister ihr seine Gunst erweist.“

Zagejew blickte unwillkürlich nach dem Spiegel. Jener „schöne Mann“ war ein untersehter bider, ungewaschener Bierziger mit borstigem Haar und rotem Gesicht, aber er mußte von seinem Aussehen wohl begeistert gewesen sein, denn er lachte seinem Bild im Spiegel freundlich zu.

„Ich werde es schon so einrichten“, küßerte Josselle, der diesen Ausdruck bemerkt hatte. „das Fräulein Montag dem Herrn Polizeimeister ihre Gunst erweisen wird, und daß die Kaufleute noch etwas zugeben, aber der Herr Polizeimeister muß auch etwas für mich tun. Der reiche Schloßme Rosenbust wird herkommen und um Erlaubnis bitten, bei der Hoch-

zeit seiner Tochter Musik machen zu dürfen. Geben Sie ihm die Erlaubnis, aber er soll mich zum Musikanten nehmen ... dann verdiene ich ein schönes Geld und ...

„Gut“, unterbrach ihn Zagejew, „aber er muß für die Erlaubnis Wein schicken! Zehn Flaschen!“

„Gemaacht!“ „Na ... und!“ Josselle begriff sofort.

„Ich werde Ihnen den dritten Teil von meinem verdienten Geld unbedingt abgeben ... Josselle ist ein ehrlicher Mann. Schloßme wird zahlen, denn er wird nicht die Schande erleben wollen, eine Hochzeit ohne Musik auszurichten ...

Bei diesen Worten sprang er zum Vorzimmer, aber Zagejew hielt ihn mit einem Wink zurück. „Geh auch zu jenem Klitzki aus Krakau und rate ihm, abzureisen und seine Zunge im Jaum zu halten.“

„Ich weiß schon,“ sagte Josselle, „er wird hier nicht überwintern.“

Und er schlüpfte aus dem Vorzimmer in den Flur. Zagejew trank langsam seinen Tee. Der Tag sagte sich gut an. Die Schmiergesellen flogen wie Vögel in die Gasse.

Zugzwischen wurde das Gedränge im Flur immer größer. Die Leute kamen mit hoffnungslosem Ausdruck im Gesicht und brachten ihr schwerverdienenes Geld zu diesem Geier, der den Tribut mit einer Hand empfing, während er die andere zur Faust ballte, die er ihnen vor die Augen hielt. Wie ein roter Wurm schlängelte sich Josselle durch die Menge, küßerte mit jedem geheimnisvoll und wickelte Geschäfte für Zagejew oder für Markowksi ab, denn auch in der Kasse, in der Markowksi residierte, mußte ein Tribut niedergelegt werden.

Aber hier wurden die Geschäfte rasch und leise abgewickelt, ohne Lärm, hinter einem Schrank, der einen Teil des Zimmers abschneidte. Versieh ein Stadtbewohner endlich diesen Raum, so hatte er die Miene eines Menschen, dem man im finsternen Wald die Haut abgezogen hatte. Das Schlimmste war das Bewußtsein, daß man sich nicht ein für allemal loskaufen konnte, daß man vielmehr wiederkommen und in diesem widerwärtigen Raum Zagejews schäumendes Gesicht und Markowkis ausgestreckte Hand sehen würde.

Denn die Hydra war unerfättlich.

(Fortf. folgt.)

Direktion Max Reinhardt:  
**Deutsches Theater.**  
 7 Uhr: Neueinstudiert: **Othello.**  
**Kammerspiele.**  
 8 Uhr: Der eingebildete Kranke.  
**Volksbühne.** Theater am Bülowplatz.  
 7 1/2 Uhr: **Die Ratten.**

Theater i. d. Königgrätzerstr.  
 Dir. C. Meinhard - R. Bernauer.  
 7 1/2 Uhr: **Erdgeist.**

**Komödienhaus**  
 7 1/2 Uhr: Die verlorene Tochter.

**Berliner Theater**  
 7 1/2 Uhr: Auf Flügeln des Gesanges.

**Theater für Donnerstag, 15. Februar.**

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.  
 7 Uhr: **Boccaccio.**

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.  
 7 1/2 U.: **Das Dreimäderlhaus.**

**Geb. Herrfeld - Theater**  
 7 1/2 Uhr: Der doppelte Buchhalter.  
 Morgen zum ersten Male:  
 7 1/2 Uhr: Der Stolz der Familie.

**Kleines Theater**  
 8 Uhr: Scherz, Satire, Ironie  
 und tiefere Bedeutung.

**Komische Oper**  
 7 1/2 Uhr: Der Puzta-Kavalier.

**Lustspielhaus**  
 Neueinstud. v. 1. Male, Anf. 7 Uhr:  
 7 Uhr: Die schöne Kubanerin.

**Neues Operettenhaus**  
 Kassentelephon: Norden 281.  
 7 1/2 U.: Der Soldat der Marie.

**Circus Busch**  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
 Die neue  
**Riesen-Pracht-Wasser-Pantomime**  
**Die versunkene Stadt**  
 in 1 Vorspiel und 4 Akten  
 nach der Vineta-Legende  
 frei bearbeitet und inszeniert  
 von **Paula Busch.**  
 Besonders hervorzuheben:  
 Untergang der Stadt Vineta,  
 im Reiche der Wassergeister,  
 Das Nixenballett im wellen-  
 bewegten Wasser der Arena.  
 Vorh. das gr. Zirkusprogramm.

**Rose-Theater.**  
 7 1/2 Uhr:  
**Das Glücksmädel.**

**Walhalla-Theater.**  
 7 1/2 Uhr:  
**Das Musikantenmädel.**

**WINTERGARTEN**  
**Lillebil's Hochzeitsreise.**  
 Aegypt. Burleske in 7 Bildern.  
 Inszenierung von  
**Max Reinhardt.**  
 Hauptdarsteller:  
**Hans Wassmann,**  
 Lillebil Christensen,  
 Katta Sterna, Ernst Matray.  
 Hierzu das  
**große Variété-Programm.**

**Alpello**  
 FRIEDRICHSTR. AN DER KOOKSTR.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neues**  
**Februarprogramm.**  
 Dazu  
**Neptun auf Reisen.**  
 Ausstattungsspeise i. 3 Bildern  
 Stürmische Heltorkelt!  
 Prachtv. Kostüme u. Dekorationen.

**Casino-Theater**  
 Lothringer Str. 37. Täglich 7 1/2 Uhr.  
 Um 7 1/2 Uhr: **Quintes Programm.**  
 Um 8 1/2 Uhr: **Die Schlägerposse**  
 Einzlg. in Grob-Berlin  
**Zwei helle Berliner**  
 Berliner Humor - Berliner Figuren  
 Sonntag 4 Uhr: Einer vom U-Boot.

**Berliner Konzerthaus.**  
 Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.  
**Heute: Großes Konzert**  
 des **Berliner Konzerthaus-Orchesters**  
 Leiter: Komponist **F. v. Blon.**  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: **Großes Konzert**  
 zum Besten des Berliner Homöopathischen Krankenhauses,  
 Berlin-Lichterfeld, Carstenstraße 58.

**Cessing-Theater.**  
 Direktion Victor Barnowsky.  
 7 1/2 Uhr: **Charlotte Stieglitz.**  
 Freitag, Sonnabend: **Egypt.**  
**Deutsch-Künstler-Theater.**  
 Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
**Der Reisebegleiter.**

**URANIA**  
 Taubenstraße 48/49.  
 8 Uhr:  
**Im U-Boot gegen den Feind.**

**Metropol-Theater**  
 7 Uhr: **Die Garsdastfürstin.**  
 Sonntag 7 1/2 Uhr: **Die Kaiserin.**

**Residenz-Theater**  
 7 1/2 Uhr: **Die Warschauer Zitadelle.**  
**Schiller-Theater O.**

7 1/2 U.: **Novella d'Andrea.**  
**Schiller-Th. Charlottenbg.**  
 7 1/2 Uhr: **Der Herr im Hause.**

**Thalia-Theater.**  
 7 1/2 U.: **Das Vagabundenmädel.**  
**Theater am Nollendorfpf.**  
 3 1/2 Uhr: **Zar und Zimmermann.**  
 7 1/2 U.: **Blaue Jungens.**

**Theater des Westens**  
 7 1/2 U.: **Die Fahrt ins Glück**  
 mit Guido Thielscher.

**Trianon-Theater**  
 7 1/2 U.: **Willis Hochzeitstag.**

**Zirkus A. Schumann**  
 Der Zirkus ist gut geheilt.  
 Heute u. täglich abds. 7 1/2 Uhr  
 (Einlaß 7 Uhr):  
 Das große glänzende Zirkus-  
 programm und die großartig  
 inszenierte Ausst.-Pantomime  
**Die Seeräuber**  
 m. d. prächt. u. märchenhaften  
**Prankfest.**  
 Jed. Sonntag 2 gr. Vorstellungen,  
 3 Uhr u. 7 1/2 Uhr.  
 Nachmittags 1 Kind frei.  
 Billets ab Freitag an der  
 Zirkuskasse zu haben.

**VIKTORIA-THEATER**  
 (Sansonci) Kottbus Str. 6  
 Telephon Hohhbn.-Hlitz.  
 Moritzpl. 14814 Kottbus Tor

**HAGENBECK**  
 GRÖSSTE FAHRERPROFESSIONSCHAFT DER ERDE  
 Täglich Abendvorstellung  
 um 7 1/2 Uhr.  
 Mittw., Sonnabds., Sonntags  
 je 2 Vorstellungen, 3 1/2 u. 7 1/2 U.  
 Wochentags nachmittags  
 Vorzugspreise.  
 Vorverkauf: Hagenbeckkassa  
 Kottbus St. 6 u. Wertheim.

**Possen-Theater.**  
 Täglich 7 1/2 Uhr:

**Der liegende Holländer.**  
**Der alte Wolf.**

**Reichshallen-Theater.**  
**Stettiner Sänger.**  
**„Cabaret Feldgrau“**  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Sonntag  
 nachmitt. 3 Uhr:  
 Vorstellung zu  
 ermäßig. Preisen!  
**Neues Programm**

**Admiralspalast.**  
**Schlittschuhläufer - Ballett**  
 a. d. Oper „Der Prophet“  
 und  
**Frau Fantasie.**  
 Vorzügl. Küche. Anfang 7 1/2.

**8 National-Theater**  
 Studentenliebden.  
 Operette in 3 Akten. Musik v. Bromme.  
 Anweis. gütl. 1.-6 Pers. b. 17. Febr.  
 Palett 0,75, Sessel 1,-,  
 Orchester-Sessel 1,50.  
 Sonnt. ab 1/2, 11-2 u. ab 6 U. abds.

**Voigt-Theater.**  
 Badstr. 56. Badstr. 56.  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Zu Leid und Freud.**  
 Sonnabend, den 17. Februar:  
**Der Sohn der Witwe.**  
 Benefiz für Alexander Gawenda.  
 Eröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Palast**  
 Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2  
 Der effektvolle Telefonscherz:  
**„Hallo, wer dort?“**  
 Dazu: Berl. Typen m. R. Steidl  
 und Anna Müller-Lincke  
 u. d. neue Febr.-Progr.

**Glühpunsch**  
 Liter 2,00 M.  
 1 Teil Punsch, 2 Teile siedendes  
 Wasser ergeben ein herrliches  
 süßes Getränk. Billiger als  
 Bier, Kaffee, Tee usw. Ein Glas  
 Warmes stellt sich auf 5 Pf.  
 das beste tägliche Ge-  
 tränk in jedem Haushalt  
 Es wird höf. gebeten, mög-  
 lichst Flaschen oder Gefäße  
 zum Abfüllen mitzubringen  
**H. Krömer,**  
 Berlin N, Oranienburger Str. 66.  
 2. Verkaufsstelle:  
 Reinickendorfer Straße 109.  
 3. Verkaufsstelle:  
 Andreasstraße 78.

**Verkäufe**  
**Teppich-Thomas, Dramenstr. 44**  
 billigst! laubliebhaber! Teppiche,  
 Gardinen, Vorwandtücher & Porzellan  
 Ort: Oranienb. 64

Weld! Weld! sparen Sie, wenn  
 Sie im Leibhaus Rosenbader Str.  
 Linientraße 203/4, die Rosenbader-  
 straße, kaufen. Zu Berlin gemeine  
 Anzüge, Paletots, Mäntel sowie neue  
 Jagdjacken, Pelzjackets, Pelz-  
 schürzen, Mäntel, Mäntel, Sommer-  
 kleid. Silberne Uhren &., goldene  
 Damenuhren &., Schmuck,  
 Brillanten. Bis Ihren dreijährigen  
 Garantiechein. Eigene Werkstatt.  
 Sonntag 12-2

**Deutsche Bäckerei.** Soweit Vor-  
 rat jede Nummer brotfertig statt  
 30 Pfennig nur 20 Pfennig, gebunden  
 statt 50 Pfennig nur 35 Pfennig.  
 Buchhandlung **Bormditz**, Linden-  
 straße 3.

**Wollgarnituren!** Stoffsollas!  
 Fuchsgarnituren! Epochenstoffs!  
 Kuffen! Seitenverlauf! Herrenscher-  
 abel! Herrenverlauf! Schmucktaschen!  
 Waren aller Art! Allerhöchste Preise!  
 Leibhaus! Warshawstraße 7.

**Schneidermeister, Erdmann, Neu-  
 külln, Oberdammstraße 28. 11/17**

**Wollgarnituren!** Fuchsgarnituren!  
 Stoffsollas! Fuchsgarnituren!  
 Seitenverlauf, Herrenscherab, Schmuck-  
 taschen, alles erproblich. Leibhaus  
 Kottbulerdamm 2, neben Jansoni.

**Gebrüder, Rog, Prachtvolle**  
 Leinwand für Gartenfreunde. Ein  
 Ratgeber für die Pflege und sorg-  
 gleiche Bewirtschaftung des häus-  
 lichen Zier-, Gemüse- und Obst-  
 gartens. Gebunden 4 Mark. Buch-  
 handlung **Bormditz**, Lindenstraße 3

**Möbel**  
 Seltene Kaufgelegenheit. Dunkel-  
 birne Schlafzimmer, hervorragend vor-  
 nehme Ausführung mit ovalen Kristall-  
 gläsern, 2 Meter Schrank, große,  
 apert. Wolltulle, Nachtschub,  
 Kapselchen, Bettstellen mit Matrassen  
 aus Kammstuhlwolle. Günstig er-  
 worden, nie wiederkehrende Gelegen-  
 heit. Befristung lohnt. Berliner  
 Möbelhaus N. Dirckow, Statler-  
 straße 25.

**Wochel-Boebel, Moritzplatz 56**  
 Badstr. 56. Spezialität: Ein-  
 und Zweizimmer - Einrichtungen.  
 Küchenmöbel. Große Auswahl,  
 niedrige Preise. Befristung 8-9,  
 Sonntag 12-2. Eventuell Zahlungs-  
 erleichterung. 35

**Wenig!** gebraucht! Schweren  
 Epochenstoffs! Komplettes mit Lindeu  
 und Sofa 1100,-, bequemes  
 Herrenschemel 850,-, Befristung  
 lohnt. Möbelhaus Osten, nur Un-  
 terdammstraße 30.

**Kaufgesuche**  
 Platinanlauf. Gramm bis 7,00,  
 ebenfalls Anlauf aller Jahngelbte,  
 Schemel, Ringe, Schmuck,  
 Ketten, Goldschmuckstücke zu ge-  
 eigneten Preisen. Realisations-  
 begründet 1903, nur alle Gold-  
 stränge 138 und Kottbulerstraße 1  
 (Kottbulerstr.). Moritzplatz 12555,  
 Firma genau beachten.

Die Nachtrags-Bekanntmachung des Oberkommandos in den Marken  
 zu der Bekannmachung vom 31. Dezember 1915, betreffend **Veräußerungs-,  
 Verarbeitungs- und Bewegungserbot für Web-, Trikot-, Wirt-  
 und Strickgarne**, tritt am 15. Februar 1917 in Kraft.  
 Die vollständige amtliche Bekanntmachung erfolgt an den Anschlag-  
 säulen und in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.  
 Berlin, den 15. Februar 1917.  
 86. I. BUL. 17. Der Vollziehpräsident.

**CARDINAL**  
 ZIGARETTEN  
 sind Qualitätsmarken

**FOVEAUX**  
 RAUCHTABAKE  
 Überall erhältlich

**Wimm Gichto-Rheuminol**  
**Gicht, Rheumatismus und Nervenschmerzen.**  
 Glänzend begutachtet und bewährt!  
 In allen Apotheken erhältlich in Tabletten zu 2 Mk.  
 und Salbe zur Massage zu 1,50 und 2,50 Mk.  
**H. Wunderlich, Apoth., Gera-R.**  
**Witte's Apotheke, Westend-Apotheke, Schweizer-  
 Apotheke, Apotheke zum Goldenen Hirsch.**

**Metallschmelze** Goh laut auch  
 Schmuckstücke! Goldschmuckstücke!  
 Wildtrefen! Beste! Ketten!  
 Ringe! usw. höchstgütlich. Händler  
 Vorangspiegel Brunnstraße 25 und  
 Reudlin, Berlinstraße 78.

**Leinwand, Bienenwachs, rein,  
 Borax, Kopal, Jerezin, Paraffin,  
 äthylische Cellulose, Schellack, Terpentin-  
 essenz und ähnliches laut, höchste  
 Preise zahlend, Walter, Thierstraße 4,  
 Köpenick 3353.**

**Leinwand, Rilo 8 Mark, sowie  
 Staudel, Rilo 8 Mark, Copal, Ceresin,  
 Paraffin laut höchstgütlich, selbst  
 kleinste Mengen, Farbenindustrie Bog-  
 hauerer Straße 24c, zwischen Warshaw-  
 hauer- und Niederbarnimstraße.**

**Spermetalle!** Kupfer! Messing!  
 Antimon! Zinn! laut für Kriegs-  
 lieferung der Kriegsmetalle! Affen-  
 geschloß, außerdem laufe Jahngelbte!  
 Platinabfälle 7,50. Schmelze  
 Chlorsilber, Kappenstraße 20a  
 (gegenüber Mantelstraße).

**Platinabfälle!** Gramm bis 7,00,  
 Jahngelbte! Schmuckstücke! Ketten!  
 Ringe! Wildtrefen! Goldschmuck-  
 stücke! Ringe! höchstgütlich!  
 Silbergeschmelze, Metall - Einlaufs-  
 haren, Weberstraße 81. Telephon  
 Alexander 4243. 85

**Naturhaab, gebrauchte und neue**  
 Werkzeuge, Treibriemen, Spiral-  
 bohrer, Fräser, Werkzeugmaschinen,  
 Abreihmagnete, laut laufend für  
 eigenen Betrieb Heinrich Vriest,  
 Stalldammstraße 50 und Reudlin-  
 straße 5, Raden. Telephon Raden  
 2396.

**Bauarbeiter, Zementierer,  
 Zimmerleute und Arbeiterinnen**  
 per sofort gesucht.

Zu melden bei **H. G. für Beton- und Mauerwerk, Stenemphadt,  
 Sandurau Brunnenstraße, neben der Feuerwache.** 12/15

**Für dauernde Beschäftigung**  
 bei gutem Lohn zu sofortigem Eintritt gesucht:

**Dreher und Mechaniker,  
 Werkzeugmacher,  
 Automaten-Einrichter.**

Apparatebau-Zeppelin, Wildpark - Potsdam.  
 Anzumelden: Wildpark, Luftschiffhafen  
 oder Charlottenburg, Bismarckstr. 97-98  
 (nur Montag und Donnerstag von 9 bis 1 Uhr).

**Zigaretten**  
 direkt von der Fabrik  
 zu Originalpreisen  
 100 Zig. Kleinverkauf 1,0 Pfg. 1,50  
 100 " " " " 2,20  
 100 " " " " 3,20  
 100 " " " " 4,20  
 100 " " " " 6,20 4,60  
 Versand nur gegen Nachnahme  
 von 100 Stück an.  
 prima Qualitäten, von  
 100,- b. 200,- M. p. Mille  
**Goldenes Haus Zigarettenfabrik**  
 G. h. m. H.  
 Berlin, Friedrichstraße 89.

**Spezial-Arzt**  
**Dr. med. Hasche,**  
 Friedrichstr. 90 direkt am  
 Stadtbahnhof  
 Behandl. von Syphilis, Haut-,  
 Horn-, Frauenleiden, (des chron.  
 Fälle, Geschl.-Gefahren, Schmerz-  
 lose, fürsorge Behandlung ohne Be-  
 rufshinderung, Blutuntersuchung, Rönt-  
 gen, Röntgenstrahlung, Sprechstunden  
 10-1 und 5-8, Sont. 11-1.

**Spezialarzt**  
**Dr. med. Coleman**  
 f. Geschlechtskrankh., Haut-, Horn-,  
 Frauenleiden, nerv. Schwäche, Bein-  
 krankh., Ehrlich-Hata-Kuren  
 (Dauer 12 Tage). Behandlung  
 schnell, sicher u. schmerzlos  
 oh. Berufsstör. i. **Dr. Homeyer**  
 & Co. konz. Labor. f. Blut-  
 unters., Päden im Horn usw.  
 Friedrichstr. 81, gegenüber  
 Königsstr. 84-86, Ecke Neue  
 Spr. 10-1 u. 5-8, Sont. 10-1.  
 Honorar mäßig, auch Teilzahl.  
 - Separates Damenzimmer.

**In Freien Stunden.**  
 Romane und Erzählungen für  
 das arbeitende Volk Geo Dell  
 15 Pf. Buchhandlung Bormditz,  
 Berlin SW 68, Lindenstraße 3

**Stellenaufträge**  
**Korbmacher** auf verschiedene  
 Arten Gefäßkörbe sofort gesucht.  
 Leichter, Lichtenberg, Bühl-  
 straße 11. 714

**Gasdiener** und **Kaufleute**  
 suchen zum sofortigen Eintritt **Max**  
 Drehsch. u. Rehsch. Rehsch.  
 Straße 81. 18706

**Junge Mädchen** für leichte  
 dauernde Beschäftigung sofort gesucht.  
 Zigarettenfabrik **Bormditz**, Pantow,  
 Köpenickstraße 28/29.

**Zeitungsauftraggeberin** sofort ver-  
 langt, **Bormditz**, Expedition Berlin,  
 Schöneberg, Reimlingerstraße 9.

**Zeitungsauftraggeberin** sofort ver-  
 langt, **Bormditz**, Expedition Reudlin,  
 Reudlinstraße 30.

**Zeitungsauftraggeberin** sofort ver-  
 langt, **Bormditz**, Expedition Reudlin,  
 Reudlinstraße 30.

**Zeitungsauftraggeberin** sofort ver-  
 langt, **Bormditz**, Expedition Reudlin,  
 Reudlinstraße 30.

**Zeitungsauftraggeberin** sofort ver-  
 langt, **Bormditz**, Expedition Reudlin,  
 Reudlinstraße 30.

**Zeitungsauftraggeberin** sofort ver-  
 langt, **Bormditz**, Expedition Reudlin,  
 Reudlinstraße 30.

**Zeitungsauftraggeberin** sofort ver-  
 langt, **Bormditz**, Expedition Reudlin,  
 Reudlinstraße 30.

**Zeitungsauftraggeberin** sofort ver-  
 langt, **Bormditz**, Expedition Reudlin,  
 Reudlinstraße 30.

**Zeitungsauftraggeberin** sofort ver-  
 langt, **Bormditz**, Expedition Reudlin,  
 Reudlinstraße 30.